

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 12

1966

18. JAHRGANG

WEIHNACHTEN 1966



Anbetung der Könige

Rogier van der Weyden, um 1440 / Columba-Altar in München, Alte Pinakothek

Die Nacht Mariens ★

Es kam die Zeit, daß sich enthüllte
Das Wort der Schrift und der Propheten
Schau:

Es zog ein Paar nach seines Herrschers
Wille,
Damit geschätzt werde Mann und Frau,
Zur Stadt. Jung war das Weib. Der Jahre
Fülle

Trug schon der Mann. Ihr Kleid war grau
Vom Staub, den ihre Schritte auf vom
Wege scheuchten,
Als sie des Tages Ziel und Rast erreichten.

Und man erzählt: In dieser Stadt der
Städte,
Die ausgezeichnet werden sollte vor dem
Herrn,
Da blieb dem jungen Weibe nicht ein
Bette.

Sie fanden einen Stall, der nahm sie gern,
Und Ochs und Esel grüßten rasselnd mit
der Kette,

Und ihre Lampe war ein stiller Stern.
Es fiel der Wind durch Dach und Türen
Und half dem Mann ein Feuer schüren.

Und es geschah zur Nacht in diesen
Wänden,
Da schrieb das Weib und weinte in den
Wind.

Und litt in Schmerzen, die an allen Enden
Für alle Mütter noch dieselben sind,
Und hielt in ihren leidensblassen Händen
Das Licht, das All, das Leben — hielt ihr
Kind.

Und ihrer Freude Tränen fielen nieder
Und wuschen dieses Kindes vielgeliebte
Glieder.

Das mag wohl sein, daß solchen Frauen,
Für die die Welt kein weiches Bette hat,
Ein Singen kommt vom himmelsfernen
Auen.

Daß Hirten knien vor solcher Lagerstatt
Und dort das Licht der Welt erschauen...
Und solche Mütter hat wohl jede Stadt.
Auch wenn sie nicht die Welt erschauern
Wie einst Marie, die ärmste, reichste unter
allen Müttern.

Rudolf Hagelstange

„Euch“

„Ist“

„Heute“

„Der“

„Heiland“

„Geboren“

Geistliches Wort unseres Bischofs D. Kurt Scharf für die Advents- und Weihnachtszeit

Der Spruch für die Woche nach dem
1. Advent lautet:

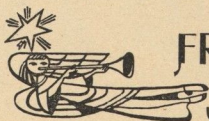
Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer.

(Sach. 9, 9)

Noch ist die Mahnung des letzten
Sonntags im alten Kirchenjahr nicht ver-
klungen — die Mahnung, daß menschl-
liches Leben nach den Worten des Psal-
ters wie „verdorrendes Gras“ ist und daß
alles, was sein Dasein dem Schöpferwillen
Gottes verdankt, unwiderrüflich begrenzt
ist durch die Schranke des Todes. Noch sind
unsere Gedanken gefangen von dem, was
auch auf Seiten des Heimatblattes von den
zahllosen Gräbern unserer Toten beider
Weltkriege gesagt ist. Was die zerstö-
rende Macht des Todes und der Vergäng-
lichkeit auch unter den Lebenden auszu-
richten vermag, das werden viele von
denen unter uns besonders empfinden,
deren Gedanken bei den Gräbern der
Toten in ihrer alten Heimat sind. Erinne-
rungen sind lebendig geworden, Erinne-
rungen an das, was damals war und auch
an das, was in der neuen Heimat in den
letzten Jahren durch Tod schon wieder
Vergangenheit wurde. So stehen wir mit
Erinnerungen an Vergangenes aus den

letzten Jahren und Jahrzehnten an der
Schwelle zum Advent 1966 und hören den
Wachruf des Propheten „Siehe!“. Wir
sollen unseren Blick nach vorn richten —
zu dem König hin, der da kommt als ein
Gerechter und als ein Helfer. Wir sollen
nicht stehen bleiben — dort auf der
Schwelle der Erinnerungen. Sondern
„Siehe!“ Hebe deine Augen auf, laß sie
nicht gefangen nehmen von den Jahren,
die vergangen sind, sondern sieh' auf
Den, der als der Kommende Herr und
König der vergangenen und der zukünf-
tigen Jahre ist. So will uns der Ruf des
Propheten dorthin führen, wo vor 2000
Jahren am Rande des Weges nach Jerusa-
lem die Menschen standen, die ihn ein-
ziehen sahen „reitend auf einem Esel“,
wie es der Prophet angekündigt und die
Evangelisten berichtet haben. Er, der in
der Welt sein Königreich aufrichtete,
indem er ihr Diener wurde, der Gerech-
tigkeit brachte, indem er für sie sühnte,
und der ihr Helfer wurde, indem er sich
selbst preisgab in die Hände der Men-
schen: dieser König, Retter und Helfer
kommt zu uns Menschen des Jahres 1966
und zeigt uns Seinen Weg, damit wir frei
werden von der Gefangenschaft der Ver-
gangenheit und Mut gewinnen für die Zu-
kunft.

Scharf



FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN GUTES NEUES JAHR

Liebe Heimatfreunde aus Landsberg Stadt und Land!

In der Weihnachtsbotschaft heißt es:

„Euch ist heute der Heiland geboren“

= das umschließt alle, die Hirten und alle Menschen damals und heute. Wir dür-
fen zu denen gehören, die zur Krippe eilen und das Christkind anbeten.

= das besagt: „es geschah zu der Zeit...“ Wie die Weihnachtsgeschichte es
bezeugt. Kein Märchen vom Christkind, sondern Tatsache!

= Für die Leute damals war es Gegenwart und Gnadenstunde. Für die Menschen,
die Weihnacht feiern und die Geschichte 1966 lesen und hören, ist es ebenfalls
Gegenwart und Gnadenstunde und bleibt es für alle, die nach uns kommen und
Weihnachten feiern.

= nicht irgendeiner, keiner von den großen Weltpropheten und Weltheilanden,
sondern der Heiland, „der Weg, die Wahrheit, das Leben“.

= Darin steckt das Heilen und Helfen. Ist alles heil in der Welt? Ist nichts zer-
brochen? Braucht keiner Hilfe? „Daß ich einen Heiland habe, der vom Krippen-
lein bis zum Grabe, von dem Thron, da man ihn ehret, mir, dem Sünder
zugehört“, jubelt einer dankbar. — Du auch?

= Geboren im Stall, gelitten, gekreuzigt, unser Menschenbruder. Er hat Mühsal,
Leid und Schmerzen kennengelernt, heimatlos auf Erden — aber ewig zu
Hause beim Vater. „Welt ging verloren — Christ ist geboren...“

Buchstabiert zur Weihnachtszeit diese sechs Worte und seid alle dankbar und fröhlich, daß wir solche Frohbotschaft haben.

In diesem Sinne grüßen wir Euch alle

Erhard Schendel, Pfarrer — Irma Krüger

Adventsbotschaft an die Vertriebenen

Vor einigen Wochen hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland mich zu seinem „Beauftragten für Umsiedler- und Vertriebenenfragen“ ernannt. Darum drängt es mich, Ihnen allen einen Gruß zu senden und ein brüderliches Wort an Sie zu richten. Ich wähle dazu absichtlich die Advents- und Weihnachtszeit. In diesen Wochen gehen unsere Gedanken besonders häufig zurück in die alte Heimat. Wir erinnern uns an unsere heimatlichen Kirchen, in denen wir einst Weihnachten feierten. Wir wollen uns diese Erinnerungen nicht rauben lassen, sondern sie pflegen. Dabei wird mancher das nachempfinden, was einmal ein deutscher Dichter schrieb: „Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nie vertrieben werden können.“

Aber so gewiß Erinnerungen eine Quelle der Kraft sein können, so wenig können wir nur von Erinnerungen leben. Wenn wir uns nur der Erinnerung an die Vergangenheit hingeben, geraten wir in Gefahr, nicht mehr zu sehen, was uns heute und morgen als Aufgabe gestellt ist. Wir könnten dann leicht die Botschaft von Weihnachten überhören, die uns in unserer heutigen Situation ansprechen will und uns warnen möchte für das, was morgen auf uns zukommen mag. „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Der Glaube an diesen Heiland ist weit mehr als bloße Erinnerung. Er ist Hilfe für die Bewältigung unseres Schicksals heute und morgen.

Je mehr wir uns der Weihnachtsbotschaft heute stellen, desto mehr und desto leichter werden wir auch in unseren jetzigen Gemeinden und Kirchen wirklich heimisch werden. Daran fehlt es noch weiterhin, obwohl die meisten von uns schon 20 Jahre in neuer Umgebung und in neuen Kirchengemeinden leben. Im Kriege ist manchem von uns ein Weihnachtsgedicht von dem früh vollendeten Siegbert Stehmann wichtig geworden, in dem es am Schluß heißt:

„Wo wir an der Krippe stehen,
wird die Erde heimatlich.“

Da, wo wir uns zu dem Kind in der Krippe hinwenden und in seinem Lichte leben, werden wir auch in unseren jetzigen Gemeinden wirklich Heimat finden, selbst wenn hier vieles anders ist als früher zu Hause und uns vielleicht auch heute noch fremd erscheint.

Wir werden den Zugang zu unseren neuen Gemeinden um so leichter finden, je mehr wir uns zur aktiven Mitarbeit und Mitverantwortung zur Verfügung stellen und nicht beiseitestehen. Im allgemeinen wird diese Mitarbeit dankbar aufgenommen werden. Sollten wir aber hier und dort Enttäuschungen erlebt haben, dann wollen wir die Schuld nicht gleich bei den Einheimischen suchen. Vielleicht haben wir es ihnen manchmal auch schwer gemacht, uns wirklich aufzunehmen. So erinnere ich Einheimische und Vertriebene an die Mahnung des Apostels: „Nehmt euch untereinander auf, gleichwie euch Christus aufgenommen hat zum Lobe Gottes“ (Römer 15, 7).

Vielleicht erwächst uns auch in manchen Gemeinden eine besondere Aufgabe. Hier und da treffen jetzt die Umsiedler ein, die bei uns in eine völlig neue und fremde Umwelt kommen und manchmal überhaupt nicht oder sehr mangelhaft die deutsche Sprache beherrschen. Sie haben es besonders schwer, bei uns einen neuen Anfang zu finden. Sollten nicht gerade wir, die wir vor 20 Jahren das Schicksal der Vertreibung erlitten oder auch erst später die Heimat verlassen mußten, eine besondere Aufgabe an ihnen haben? Solche Aufgabe kann uns andererseits auch dazu helfen, zu einer sinnvollen Mitarbeit in unseren Gemeinden zu kommen.

Aber ich muß noch auf einen besonders schwierigen Punkt eingehen. Ich weiß, daß manche von uns an unserer Kirche irre geworden sind und mit ihr hadern. Sie fühlen sich von der Kirche nicht verstanden oder gar verraten. Das ist besonders deutlich geworden bei den Auseinandersetzungen über die Denkschrift „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“. Die Synode unserer Kirche vom März dieses Jahres hat zu dieser Denkschrift ein erläuterndes Wort gesagt, das manche besser verstehen ließ, worum es der Kirche geht. Andere hat auch dieses Wort nicht befriedigt. Bei ihnen ist eine tiefe Bitterkeit im Herzen zurückgeblieben. Wiederum andere haben die Denkschrift und die Erklärung der Synode als ein befreiendes und hilfreiches Wort empfunden, weil hier die Kirche den Mut bewiesen habe, ein heißes Eisen anzupacken, das sonst niemand anfassen

mag. Aber das alles hat zu schweren Spannungen auch unter uns evangelischen Heimatvertriebenen geführt.

Ich kann und will jetzt die ganze Diskussion um die in der Denkschrift angeschnittenen Probleme nicht wieder aufnehmen. Sie werden uns noch lange beschäftigen. Ich sehe jedenfalls meine Aufgabe darin, zu einem besseren gegenseitigen Verstehen zu helfen. Darum bitte ich Sie alle, wo wir auch im einzelnen im Streit der Meinungen unsere Position haben mögen:

Lassen Sie uns gemeinsam darum ringen und beten, daß die Gottesbotschaft vom Frieden auf Erden und von der Versöhnung unter den Völkern, die zu Weihnachten neu an uns ergeht, nicht bloß eine Botschaft bleibt, sondern als Wirklichkeit von uns ergriffen und als Aufgabe erkannt und angepackt wird. Lassen Sie uns miteinander unablässig darüber nachdenken, welche praktischen Schritte das von uns erfordert.

Wenn wir das mit ganzem Ernst tun, werden wir alle im Glauben verbunden bleiben und in unserer Kirche die Heimat finden, die sie uns bieten möchte. Daß ich dazu hier und da ein wenig helfen kann, ist mein herzlichster Wunsch. Bitte, helfen auch Sie dazu.

Gott segne uns allen die Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr

gez. Günter Besch
Pastor D. theol.

Bremen, im Advent 1966

Franciuseck 2-4

Telefon: 50 42 41

Festvorbereitungen in der Kirche

Wir sind nun wieder in die festliche Hälfte des Kirchenjahres eingetreten. Da wandern unsere Gedanken in unsere heimatlichen Gotteshäuser und froh-festliche Erinnerungen werden wach. Wir gedenken dankbar unserer Seelsorger; aber auch an die Organisten und Kantoren erinnern wir uns; denn sie halfen, die Festgottesdienste besonders feierlich zu gestalten.

Ganz selten taucht auch das Andenken an unsere Küster und Kirchendiener auf. Meist blieben sie mehr im Hintergrunde. Und doch, ohne sie wäre so manche Feier unmöglich gewesen oder wäre nicht so reibungslos verlaufen.

So gedenke ich heute unseres Kirchendiener in der Lutherkirche der Brückenvorstadt, der 15 Jahre hindurch (1930 bis 1945) mit seiner Frau unsere Kirche betreut hat. Er war durch einen Berufsunfall Invalide und bedurfte der Unterstützung durch seine tatkräftige Frau, Hermann und Else Beitner sind die beiden Getreuen. Sie fanden 1945 einen gleichartigen Arbeitskreis in Ost-Berlin an der Samariterkirche. Frau Beitner betätigt sich noch immer, während er selbst nun Rentner ist. Ich stehe in Verbindung mit der Familie und möchte einen Abschnitt aus einem seiner Briefe mitteilen, der erkennen läßt, mit welcher Liebe und Hingabe die Festvorbereitungen in der Kirche getan werden.

„... An alle diejenigen, die Sie erwähnen, kann ich mich nur noch dunkel wie aus weiter Ferne, erinnern. Umgekehrt wird es ja dasselbe sein. Ich war ja in

(Fortsetzung Seite 6)



Krippenspiel in der Lutherkirche

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Hannover, am 1. Dezember 1966

Keiner von uns weiß, was er wirkt
und was er Menschen gibt.
Es ist für uns verborgen und soll
es bleiben. Manchmal dürfen wir,
ein klein wenig davon sehen,
um nicht mutlos zu werden.

Albert Schweitzer

Weihnachtsrundschriften 1966

Liebe Landsleute!

Das alte Jahr neigt sich seinem Ende entgegen und gibt uns Gelegenheit, Rückblick und Ausschau zu halten.

Wie im Vorjahr haben wir leider auch in diesem Jahr den Verlust zweier besonders verdienstvoller Landsberger zu beklagen: Paul Schmaeling, Herausgeber des „Landsberger Heimatblattes“ und Fritz Zühlke, Vorsitzender der Kreisgruppe Hannover der BAG, weilen nicht mehr unter uns. Wir haben ihre großen Verdienste um unseren Heimatkreis bei ihrer Totenfeier und im „Landsberger Heimatblatt“ gewürdigt. Heute danken wir den beiden Heimgegangenen noch einmal von ganzem Herzen für ihre jahrzehntelange, treue Arbeit für unsere Heimat.

Im Mittelpunkt unserer Jahresarbeit stand das Landsberger Heimattreffen am Pfingstsonntag in Bünde/Westfalen, verbunden mit der Jahreshauptversammlung der BAG Landsberg (Warthe). Das Treffen erhielt durch die Podiumsdiskussion über die Ost-Denkschrift der EKD und durch die Goldene Konfirmation von etwa 40 Landsbergern seine besondere Bedeutung. Wir danken an dieser Stelle nochmals Bischof D. Scharf für seine Teilnahme an der Diskussion und an der Feier der Goldenen Konfirmation. Allen, die den Heimatgottesdienst und die Goldene Konfirmation in der Pauluskirche miterlebt haben, wird das ergreifende Bild unvergesslich sein, als unser Landsmann D. Scharf die Goldenen Konfirmanden, zum Teil ehemalige Mitschüler und Freunde aus der Landsberger Jugendzeit des Bischofs, vor dem Altar segnete und mit ihnen gemeinsam die Abendmahlsfeier begann.

Am 15. Oktober d. J. nahm eine Abordnung des Bundesvorstandes an einem größeren Treffen des Heimatkreises Landsberg in Berlin teil. Bei dieser Gelegenheit wurde unser Bundesvorsitzender Hans Beske mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Am 12. November 1966 waren mehrere Mitglieder des Bundesvorstandes Gäste des Landkreises Herford bei der Festsetzung des Herforder Kreistages aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des Kreises. Gleichzeitig begründete der Landkreis Herford in feierlicher Form eine Partnerschaft mit der französischen Stadt Voiron. Bei dem anschließenden Empfang im Kreishaush lud unser Bundesvorsitzender die Vertreter der Stadt Voiron zum Landsberger Bundestreffen Pfingsten 1967 in Herford ein. Er gab zugleich seiner Hoffnung Ausdruck, daß durch die Partnerschaft Herford - Voiron auch möglichst enge Bande zwischen Jugendlichen aus Voiron und jungen Angehörigen der BAG

Landsberg angeknüpft werden mögen. Dem Buch „150 Jahre Landkreis Herford“, das der Landkreis zu dem Jubiläum herausgegeben hat, wurde als Beilage eine Druckschrift „Der Landkreis Landsberg (Warthe)“ aus der Feder von Rektor i.R. Otto Kaplick beigelegt.

In Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Landkreis Herford werden wir zu Pfingsten 1967 in Herford

das 6. Landsberger Bundestreffen vom 12.—15. Mai 1967

veranstalten. Dieses Treffen wird im Zeichen der 10jährigen Patenschaft Herford - Landsberg stehen und dadurch sein besonderes Gewicht erhalten. Schon heute laden wir alle Landsleute aus Stadt und Land herzlich dazu ein. Das vorläufige Programm sieht folgendes vor:

Freitag, den 12. Mai 1967

Abends: Jugendveranstaltung mit Diskussion, „Was bedeutet die Heimat dem jungen Menschen? Der Heimatgedanke als Brücke zum Osten.“

Teilnehmer: Jugend aus Voiron/Frankreich, Hinkley/England, Herford und Landsberg.

Sonnabend, den 13. Mai 1967

Vormittags: Festsitzung der Landsberger Delegierten und Vertreter des Stadt- und Landkreises Herford und den Städten Voiron und Hinkley zur Feier der 10jährigen Patenschaft Landsberg - Herford.

Nachmittags: Festliche Stunde im Herforder Stadttheater

Abends: Landsberger Ball mit der Kapelle Neumann.

Sonntag, den 14. Mai 1967

9.30 Uhr Hauptgottesdienst.

11.30 Uhr Totenehrung am Landsberger Ehrenmal.

15.00 Uhr Heimattreffen im Schützenhof.

Montag, den 15. Mai 1967

Heimatgottesdienst mit Feier der Goldenen Konfirmation der Konfirmationsjahrgänge 1915—1917.

Im Anschluß an das Bundestreffen soll wieder eine LandsbergerFerienwoche vom 15.—21. Mai 1967 in Herford stattfinden. Hierzu werden noch rechtzeitig nähere Einzelheiten bekanntgegeben werden.

Das „Landsberger Heimatblatt“ wird nach dem Tode Paul Schmaelings von seiner langjährigen, treuen Mitarbeiterin Frau Irma Krüger fortgeführt. Das Büro der Zeitschrift befindet sich jetzt in 1 Berlin 20 (Spandau), Neundorfer Str. 83, Telefon 37 67 62 (privat: 37 39 93).

Am 23. 11. 1966 konnte unser Ehrenvorsitzender Otto Kaplick seinen 75. Geburtstag feiern. Unser Schatzmeister Erich Hecht vollendet am 4. 12. 1966 sein 65. Lebensjahr. Beiden Jubilaren sei hier mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen nochmals für ihre jahrzehntelange, aufopferungsvolle Mitarbeit im Heimatkreis aufrichtig Dank gesagt!

Unsere Landsberger Heimatstube in Herford wird immer mehr zu einem wichtigen Stützpunkt unseres Heimatkreises. Das Material wird, insbesondere durch die ständigen Bemühungen unserer Lands-

leute Kaplick und Hecht, laufend ergänzt und erweitert. Die Bücherei umfaßt nunmehr bereits etwa 260 Bände, darunter seltene und historisch sehr wertvolle Exemplare, wie die Heimatgeschichte der Stadt Landsberg a. d. W. von Engelen und Henning (1857) und die Originalausgaben unserer Heimatchriftsteller Boas, Neomarchus und Bernhardt aus dem 19. Jhd. Viele Landsberger, die am 1. Weltkrieg teilgenommen haben, werden sich auch für die Regimentsgeschichten des Inf.-Reg. 48 und des Inf.-Reg. 8 interessieren, die in der Bücherei enthalten sind. Die Heimatstube wurde in diesem Jahr mit einer Gasheizung ausgestattet, so daß sie jetzt in der kalten Jahreszeit besser als bisher genutzt werden kann.

Wie immer wollen wir auch in diesem Jahr der unermüdlichen Arbeit unserer Frauengruppe in Hannover dankbar gedenken. Wieder konnten viele ehemalige Landsberger Familien in Mitteldeutschland und in Ost-Berlin mit Paketen und Päckchen erfreut werden. 240 Stück waren es im Jahre 1965, in diesem Jahr werden es gewiß nicht weniger sein. Allen Spendern von Geld, Kleidung und Lebensmitteln sei hierdurch herzlich gedankt! Bei dieser Gelegenheit dürfen wir unter Hinweis auf die besondere Bedeutung dieser segensreichen Aktion auch für die kommende Betreuungsarbeit um erneute Spenden bitten. Bei der Bemessung der Spendenhöhe sollte die Preissteigerung für Kleidung und Lebensmittel berücksichtigt werden. Auch sollte sich dabei niemand, der in der neuen Heimat eine gute und gesicherte Existenz gefunden hat, von unseren Rentnern beschämen lassen, die trotz ihres kleinen Einkommens zum Teil bis zu 50,— DM für ihre Landsberger Heimatfreunde im Osten gespendet haben! Die Geldspenden bitten wir auf das

Postcheckkonto Hans Beske,

PSA Hannover 12 92 64,

zu überweisen.

Wie alljährlich übermitteln wir auch heute Ihnen allen, liebe Landsleute, unsere besten Wünschen und Grüße zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr, verbunden mit unserem aufrichtigen Dank für all Ihre Mühe und Arbeit, die Sie für unseren Heimatkreis aufgebracht haben. In der Adventszeit und ganz besonders am Weihnachtsfest werden unser aller Gedanken bei den altvertrauten Liedern und dem wärmenden Glanz der Kerzen wieder vermehrt in der Heimat weilen. Gewiß wird in dieser stillen, festlichen Zeit erneut ein deutlicher Hauch unseres nun schon lange zurückliegenden Lebens in der alten Heimat spürbar werden. Lassen wir den Abglanz jener uns allen unvergesslichen Jahre und Jahrzehnte in der bescheidenen Stille der Weihnachtszeit noch recht lange und tief in uns fortwirken!

In herzlicher und dankbarer Verbundenheit

Ihre

Hans Beske Heinz Matz Ernst Handke
Käte Dyhern Erich Hecht Siegfried Beske

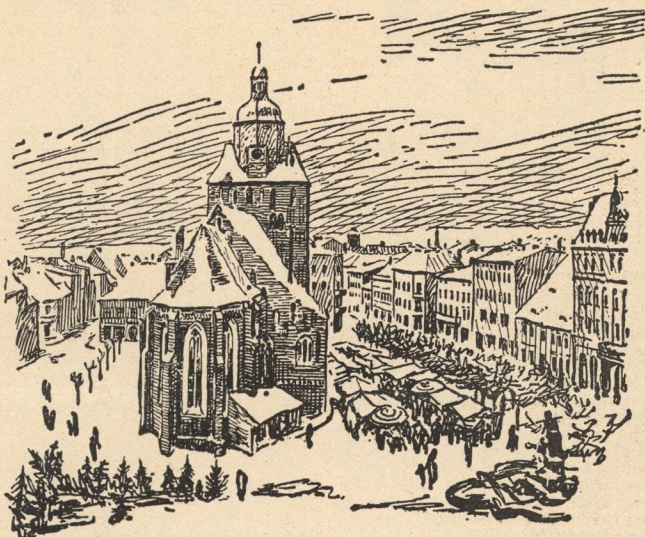
Unsere Richtstraße am 4. Adventssonntag

Es schneit unaufhörlich — das rechte Wetter für Weihnachtseinkäufe. Mit Freude im Herzen stapfe ich los, den Besorgungszettel in der Hand, die Tasche am Arm. Gibt es Schöneres, als Freude am Christfest zu schenken? Der Lützow-Park ist menschenleer. Unter der Brücke brechen sich donnernd die ersten Eisschollen. — Der Menschenstrom wird größer.

Und nun hinein in den Trubel unserer Richtstraße! Am Markt stehen die alten Kastanien schützend um die Brunnenmarie, Mutwillig tanzen ihr die Flocken auf den Armen und im Gesicht und schneien in die Eimer, die sie trägt. Die letzte alte Kirchbude schmiegt sich an den Dom. Hell erleuchtet sind alle Läden.

Laßt mich einmal ein Wort sagen von unseren Kaufleuten, die seit Jahrhunderten sich mühen, all unsere Wünsche zu erfüllen und die Heimatstadt mit der Welt verbinden! Ist es nicht Dankeschuld, ihre Namen der Vergessenheit zu entreißen? Wer ahnt, was das alles bedeutet, weitschauend zu planen und einzukaufen, Tag für Tag im Büro und hinter dem Ladentisch seine Pflicht zu erfüllen, in Sorgen und Fleiß ein Leben und Werk aufzubauen, das nur der Arbeit, der Familie und dem Gesamtwohl gewidmet ist, aufgeschlossen allem Neuen, auch viel zu wagen manchmal, sich Achtung und Vertrauen der Kundschaft zu erhalten, das Erbe der Väter zu wahren und zu mehren, zu wachsen mit der Stadt in Verbundenheit mit ihren alten Geschlechtern, Ehre und Gewinn zu vereinen? Hell leuchten ihre Namen, zusammen mit denen der prachtvollen Handwerkerfamilien, deren Tugenden — Einfachheit, Sparsamkeit, Frömmigkeit, Tüchtigkeit — unser Volk so groß gemacht hat, und künden von deutscher Art und Rechtschaffenheit.

Buben und Mädels drängen sich mit blanken Augen vor den Schaufenstern von Schiwinisky in der Poststraße. Was hat der Weihnachtsmann da alles an Puppen, Tieren, Eisenbahnen, Trompeten, Soldaten gebracht! Die Wünsche steigen ins Ungemessene. An der Ecke zeigt Schmaeling seine Zigarren, Weine und feinsten Liköre in geschmackvoller Ausführung. — Auch hier schon holten sich Frauen und Männer Ratschläge von Else Schmaeling, der Stadtverordneten und Rot-Kreuz-Frau, und diskutierten in ihrem kleinen Kontor städtische Probleme und persönliche Angelegenheiten. — Bei Müller, Seidig, Kadach geht es ein und aus. Schokolade, Konfekt, Marzipan, Torten, Baumbehang locken Auge und Magen. Wie denke ich an all die glücklichen Stunden, da die Süßigkeiten mit grünen und silbernen Fäden an den Baum gebunden wurden, mit vergoldeten Nüssen, um in den Feiertagen voller Wonne abgenascht zu werden. Gegenüber strahlen hell die Scheiben von einem unserer größten Geschäfte: Henke. Alles, was man in der Wirtschaft braucht, sieht man hier und kauft es — genau wie Arnd unten —, vom silbernen Besteck, Porzellan, Kochtopf bis zur Wäscheleine. Bei Bahr & Clemens, bei Landsheim (Werde) und Bornmann sehen wir schöne Stoffe, Kleider, Kravatten, Schals in allen Farben und Formen, Steppdecken und Mäntel. Rasenack am Markt zeigt Wäsche, vom feinsten Spitzenhemd bis zum edlen Damast — gebettet in Grün und Silber. Bei Ehren-



Landsberg am Markt zur Weihnachtszeit — einst

berg wieder wie bei Gebr. Groß die große Auswahl in Weinen aller Gauen, Spirituosen und Tabakwaren. Und wie gern blieb man vor den Schaufenstern voller Uhren, Juwelen und und silberner Geräte des Geschäftes von Schönrock stehen, das, vom Vater gegründet, vom Sohn liebevoll aufgebaut, Waren zeigt, in denen Qualität und vornehmer Geschmack sich einen. Man plauderte so gern in ihm, aufs beste beraten von dem liebenswürdigen Ehepaar! — Neben Sagawe, dem uralten Geschäft des Kürschnerhandwerks, lag die Eisengroßhandlung von Eichenberg, deren Inhaber Herr Deutschländer, ein wahrhaft „königlicher Kaufmann“ sie zu einem der größten Betriebe dieser Branche im weiten Umkreis emporgeführt hatte. Wer ahnte, welch große Speicher sich hinter dem schlichten alten Laden verbargen, in dem Stadt und Land alles bekamen, was an einschlägigen Waren auf diesem Gebiet zu finden war! In ihm und in dem immer gastlichen Heim oben, wo sich Freunde des Hauses, zu denen die Schreiberin dieser Zeilen sich auch voll Dankbarkeit zählen durfte, an der Abendbrottafel zusammenfanden, erlebte man all die Tugenden, die unser Volk einst groß gemacht: Schlichtheit bei aller Wohlhabenheit, vornehmer Bürgerstolz, sicher in sich selbst ruhend, Sparsamkeit, rastloser Fleiß, Können und eine damals noch sel-

tene soziale Fürsorge für alle Mitarbeiter, die darum in Treue am Geschäft hingen. Der älteste Sohn und spätere Inhaber ruht auf unserem Friedhof seit 1946, ein Opfer seiner Heimatliebe.

Bei Bumcke weidet sich das Auge an duftenden Seifen, feinen Parfüms und Lichtern, die vier Wochen lang leuchten und uns erfreuen werden. Das reichste, das geistige Leben aber geht von der Buch- und Kunsthandlung Ogoleit und Scharf aus! Wer will sagen was für einen Schatz für Geist und Seele uns diese feinsinnigen, vornehmen Kaufleute in Jahrzehnten schenken? „Die größte Realität ist das Irrationale.“ Ein tiefes Danken geht heute zu den Grübern auf dem Bethel-Bielefelder Friedhof, in dem diese beiden Männer schlafen nach einem langen, gesegneten Leben. Doch „ihre Werke folgen ihnen nach“.

Unsere gute, alte Richtstraße! Wie viele Erinnerungen knüpfen sich an sie! Um St. Marien hat sich der Christbaummarkt aufgebaut. Lang und schlank, klein und zierlich stehen die Tannen dort und warten auf Käufer, auf den Abend, der das höchste Fest ihres Daseins bedeutet — auf den Augenblick, da sie verzaubert im Licht- und Silberglanz strahlende Herzen und Augen erfreuen.

Über allem geschäftigen Treiben aber und Menschensgeschwirr erhebt sich hoch und hehr der Dom von St. Marien in den sternentübersäten Nachthimmel — in Jahrhunderten erbaut. Ihn gehen seinen Konturen nach. Wie sicher steht sein Fundament als trutzige Burg, wie schön gliedern sich die Seitenschiffe mit den Ornamenten, wie harmonisch schließt der Chor die Ostseite ab! Und dann gleitet der Blick zum Turm. Was sind Worte, seine Kraft zu künden, die doch immer maßvoll und gebändig bleibt? „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Was gab ihm die

(Fortsetzung Seite 6)



Weihnachtliches Brauchtum



Das Weihnachtsfest erhielt erst spät die Bezeichnung durch den Christus-Marien-mythos, den wir heute damit verbinden.

Ursprünglich war es das heidnische Julfest, das Fest der winterlichen Sonnenwende, das Geburtsfest der Sonne, das dem Sonnengott Fro oder Freyr gewidmet war. Von der Nacht der Winter-sonnenwende dauerte es zwölf Tage, in denen die heidnischen Gottheiten ihre Umzüge hielten, indessen die Sippen um das festlich mit Grün geschmückte Gericht, damals nicht die Gans, sondern der Eber, versammelten. In Schweden tanzten noch heute die Mädchen zur Julzeit mit auf das Haupt gestellten brennenden Kerzen, während bei uns das Juckklapp, ein von einem ungenannten Spender gegebenes Geschenk die Erinnerung an den alten Brauch aufrecht erhält.

Die hohen Feste stellen ja eine Vermengung von christlichen und heidnischen Bräuchen dar, wobei ursprünglich das Bauerntum der Träger des Brauchtums war.

(Fortsetzung von Seite 5)

unerhörte Fülle, die markige Geschlossenheit, die edle Linie, aufzusteigen von der Erde zum Himmel? In seiner Schönheit, die unvergänglich blieb im Wandel der Zeiten? Hier spricht ein Letztes. St. Marien, das heute als Symbol von Heimatruhe und Heimatliebe in den Wohnungen der Landsberger hängt, wurde erbaut aus der Kraft eines Glaubens, der einst Berge versetzte, aus einer Einheit von Gedanken und Gefühl, die das ganze Dasein unserer Vorfahren durchdrang und der Fels war, auf dem sich ihr stolzendemütiges Leben gründete. Gehalt schuf sich hier vollendete Form!

„Das Ewige ist stille,
laut die Vergänglichkeit,
schweigend geht Gottes' Will
über den Erdenstreit.“

Vom Turm tönt ein Choral nach dem anderen in die Winternacht, hoch über Menschentum hinweg — hinauf zu den Sternen. Ich lausche — und wende mich dann zum Gehen, in Andacht und stillem Gedenken. Die Weihnacht naht! Ihr tiefster Sinn liegt nicht im Äußerem — o nein! Es schwingt nach oben:

„Ehre sei Gott in der Höhe!“
Charlotte Schneider,
Kassel

(Fortsetzung von Seite 3)

Landsberg keine prominente Persönlichkeit. Und doch bin ich in meiner 15-jährigen Dienstzeit Tausenden von Menschen begegnet. Wenn ich an die Festzeit mit den schönen Gottesdiensten und Veranstaltungen denke, dafür Sorge zu tragen, daß alles seinen geregelten Verlauf nahm, und daß sich alle Gäste in einer sauberen, geschmückten Kirche wohlfühlen konnten.

Wenn auch der wirkliche Geburtstag Jesu nicht hat ermittelt werden können, so ließ sich der Tag der Sonnenwende, bei den Römern Dies natalis invicti, Geburtstag der Unbesiegtten Sonne, auf Christus, das Licht der Welt beziehen. Somit ist auch die Kirche, die unser ganzes Leben durchdringt, die eigentliche Pflegestätte des Brauches, der schlechthin ein Ordnungsprinzip geworden war. Aus der Verlebendigung der heiligen Familie entstand das Kindlein in der Wiege in der Weihnacht, besungen mit dem unvergänglichem Lied „Vom Himmel hoch da komm ich her“.

Für Luther war Nikolaus der Gabenspende der Kinder, wobei die Kinder glauben, der Kinderfreund reite über die Dächer und werfe durch die Kamine in die bereitgestellten Schuhe Gaben oder trete heimlich ein und beschere aber nur „die Kindlein, die fasten und beten und yr kleiderlin des nachts ausbreiten... wo sie aber nicht beten, nichts beschert oder eine rute und pferdeopfel beschert“.

Auch der Tanz war in die Liturgie des Weihnachtsfestes eingebaut und galt der Freude über das neugeborene Christkind, das in der Wiege liegend umtanzt wurde, während die Erwachsenen Weihnachtslieder sangen. So sind auch vom Minnesänger Tannhäuser die Weihnachts-tänze bezeugt.

„gegen diesen wihnachten
sölden wir ein gemelichez trachten.
wir swigen abze lange.“

Wenn dann Girlanden mit dem großen Adventskranz, Stern, Transparent, Weihnachtsbäume und zu Pfingsten die Maien-bäume aufgestellt bzw. angebracht waren, dann habe ich wohl in viele strahlende Gesichter sehen dürfen. Ob wohl noch heute jemand daran denken wird, wer all diese praktischen Vorbereitungen getroffen haben mag? Oder die vielen Brautpaare, die eine saubere und geschmückte Kirche vorgefunden haben, und die dann auch für mich ein herzlich Dankeschön

nu volget mir: ich kann uns fröde machen.

Ich singe in wol ze tanze
und nimm ir war,
der schoenen mit dem Kranze.“

Die ersten Lichter in Berlin zündete Caroline von Humboldt ihren Kindern am 24. Dezember an. An die Stelle der Weihnachtspyramide trat der immergrüne Baum, der in der anscheinend toten Natur sein Pflanzenleben bewahrte, damit er Lebenskraft ins Haus und die Familie bringen sollte. Mit diesem Glauben setzte er die uralte germanische Überlieferung fort, denn schon unsere Altvordern haben ihre Wohnungen zur Winterzeit mit grünen Zweigen geschmückt, bei uns mit Tannengrün, in England mit der Mistel. Auch die Kinder schalten sich ein, die Jungen zogen als Sternsänger vor die Häuser, um sich mit Gesängen ein paar Groschen zu erbetteln. Sie putzten sich auch als die drei Könige aus dem Morgenland aus. In Berlin gab die Kirche erst spät, zögernd 1885 die Erlaubnis, am Altar einen Baum aufzustellen. Der Weihnachtsmarkt fand wie gewöhnlich in der Breiten Straße statt, von wo er, 1872 auf den Schloßplatz verlegt, bis 1893 blieb, um erst wieder 1934 im Lustgarten sich aufzubauen. Das Kernstück des weihnachtlichen Singens war das „Quempas-singen“, bei dem vier Knabenchöre durch die Kirche zogen und je eine Zeile des alten Liedes sangen:

„Quem pastores laudaver“
(den die Hirten lobten sehr).

Ein frohes Fest wünscht allen Lesern unseres Heimatblattes

Berthold Kornowsky.

übrig hatten. Ebenfalls die vielen Taufen, Konfirmationen und sonstigen Veranstaltungen —, ob von allen denen wohl heute noch jemand auch an den Kirchendiener der Lutherkirche denken wird?

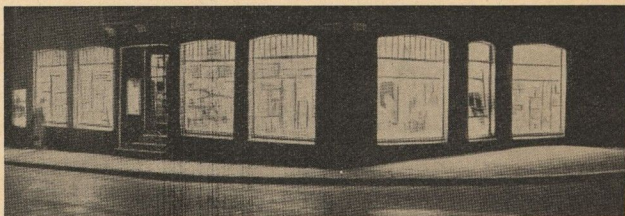
Bei uns habe ich schon des öfteren mit Heimatfreunden hierüber Gedanken ausgetauscht.“

Wir wollen an unsere stillen Helfer im Hintergrund gerade in der Festzeit denken und ihnen danken.

Käthe Textor

Buchhandlung FRIEDRICH SCHARF

48 Bielefeld, Stapenhorststraße 13 • Tel. 60 235



bietet an:

Radierungen von Landsberg (Warthe) ◀

Marienkirche und Warthebrücke mit Marienkirche,	einfarbig DM 7.50, mehrfarbig DM 15.-
Merian-Stich von Alt Landsberg	DM 9.50
dieselbe gerahmt	DM 19.-
Künkel, Hans: Auf den kargen Hügeln der Neumark	DM 12.80
Melßtischblätter von Landsberg und Umgebung	je DM 2.40
Kreiskarte von Landsberg (Warthe)	DM 2.40
Stadtplan von Landsberg (Warthe)	DM 9.-
Engel, H. U.: Schlösser und Herrensitze in Brandenburg	DM 16.80
Möller, Hans-Herb.: Dome, Kirchen und Klöster in Brandenburg	DM 16.80

Alle Bücher — auch jegliche Fachliteratur — besorge ich Ihnen schnellstens und liefere sie Ihnen portofrei

Der kirchliche Betreuungsdienst an den Heimatvertriebenen

Von Sup. a. D. Pfarrer Schendel

Am Sonntag, dem 28. August 1956, war in Berlin der „Tag der Heimat“ unter dem Motto: Heimat, Vaterland, Europa. Vormittags fanden wie immer Gottesdienste statt. Der evangelische Gottesdienst war in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, der katholische in St. Albertus-Magnus, Berlin-Halensee. Der Tag der Heimat und die oft aufgeworfene Frage, warum noch immer kirchlicher Betreuungsdienst für unsere Heimatvertriebenen nötig ist, geben den Anlaß zu folgendem, aufklärendem Artikel in unserem Nachrichtenblatt. Ich will ihn überschreiben

Rückblick und Besinnung.

So begann es: Als wir 1945 draußen standen vor unseren Häusern auf den Landstraßen und unsere Augen feucht wurden und die Herzen sich zusammenkrampften vor Schmerz und Trennungswelt, als wir unsere Straße zogen, die einen schon im Winter in Eis und Schnee, die letzten im Sommer 1945 in Sturm und Regen, hungrig, müde und staubbedeckt „wohin?“. Heinrich Vogel sagte in einem Gedicht:

„Die Straße wandern wir der Not
vom Morgen in das Abendrot,
dann kommt die Nacht, die graue.
Wir haben weder Bett noch Dach,
der Wald ist unser Schlafgemach.
O Gott, bring uns nach Hause.“

Da fing es an. Da begann die Betreuung. Da half einer dem andern. Da reifte in den Herzen der Seelsorger der Plan, den heimatlichen, jetzt heimatlosen Schwestern und Brüdern künftig weiterzuhelfen und sie zu betreuen. So entstand auch in meinen Gedanken schon die vielen Heimatfreunden bekannte Predigt „Heimat für Heimatlose“. Wie in vielen Pfarrhäusern bis zum Aufbruch aus der Heimat so viele Menschen einen Mittelpunkt mancher Hilfe und Wegweisung fanden, so gingen schon im Juli 1945 die ersten Briefe an Bekannte heraus. Es wurden Anschriften gesammelt und ausgetauscht, die sich bald zu den ersten Anschriftenverzeichnissen zusammenfügten und zur ersten hilfreichen Suchaktion führten. In derselben Zeit geschah das nicht nur für unseren Kreis Friedeberg/Woldenberg, sondern auch an anderen Orten, wie Arnswalde, Landsberg, Züllichau usw. Auch für einzelne Pfarrsprengel und Gemeinden, wo neben Pfarrern sogleich kirchliche Männer und Frauen hilfreich eintraten oder selbst die Initiative ergriffen. Es konnte gar nicht ausbleiben, daß diese von einzelnen begonnene Sammlungs- und Suchaktion zu einer Gemeinsamkeit derer führte, die sich für solchen Betreuungsdienst an ihren Heimatfreunden eingesetzt hatten. Gemeinsames Schicksal und dieselben Nöte, der vielseitige Ruf nach Hilfe und Beistand, die Fragen, wie und wo kann am besten und muß dringend geholfen werden, schlossen Pfarrer und Betreuer enger zum gegenseitigen Gedankenaustausch und Rat zusammen. Wenn der seit dieser Zeit einsetzende Schriftwechsel von allen arbeitenden und sich einsetzenden Stellen zusammengestellt würde, so ergäben diese Briefe — ganz abgesehen von den persönlichen Aussprachen — umfangreiche Bände, deren Inhalt Dokumente mit er-

schütternden Berichten und Erlebnissen von der vielfältigen Not und dem unsagbaren Leid und Jammer sind. Aber ebenso sind es herrliche Glaubenszeugnisse und Glaubenserfahrungen, die von so viel Bewahrung, Hilfe und göttlicher Führung erzählen. Da im Laufe der Zeit längst nicht alle Briefe persönlich beantwortet werden konnten, so entstanden überall die ersten Rundbriefe, die schon 1945 in regelmäßiger Folge erschienen und versandt wurde. Diese enthielten eine Andacht, Nachrichten und Anschriften. Langsam entwickelten sie sich zu dem Heimatrundbrief, der gedruckt und von den allermeisten Heimatfreunden gelesen wurde. Diese Blätter brachten alle stets eine Predigt oder Andacht, Heimatartikel und Bilder sowie Nachrichten, Anschriften und Suchanfragen.

Ich hatte damals eine Dokumentation „Erinnerungen, Erfahrungen und Erlebnisse aus der Zeit vor 1945“ geschrieben. Sie ist in einem kurzen Auszug auch erwähnt in der Kirchengeschichte Pommerns, Band II, S. 248.

Die Gesamtkirche steht hinter dem Betreuungsdienst

Im Laufe der Zeit war die kirchliche Betreuungsarbeit überall von einzelnen aufgenommen worden und nahm ständig an Umfang zu. Überall kamen die Kirchenkreise zusammen, oder es sammelten die Pfarrer ihre alten Gemeinden. Auch bei uns mußten Hilfskräfte eingestellt werden. Schreibhilfen und kirchliche Betreuer, die sich oft ehrenamtlich, aber mit großem Eifer, mit Liebe und Hingabe einsetzten und die ihnen gestellten Aufgaben treu erfüllten. Einige von ihnen sind schon gestorben, und alle Heimatfreunde werden mit Dankbarkeit ihre Arbeit, ihren Einsatz anerkennen. Was aber bisher einzelne durchführten, und was auf einzelnen Schultern ruhte, das bekam dadurch ein neues Gesicht, daß auch die Kirche sich der Sache annahm. Es wurde der Kirchliche Betreuungsdienst für die ostbrandenburgischen Kirchengemeinden (Hilfskomitee) der „Kirchendienst Ost“, geschaffen. Ich bin hier in Berlin, wie vielen bereits bekannt ist, schon jahrelang der Beauftragte der Kirchenleitung für die ehemals ostbrandenburgischen Kirchengemeinden. Den „Kirchendienst Ost“ leitete zuerst D. Kammel, nach seinem Tode Professor Lic. Kruska, der ja auch Glied unserer Gemeinde ist und uns durch seine Predigten in der Kreuzkirche bekannt ist. Die Evangelische Kirche und das Evangelische Hilfswerk unterstützten diesen notwendigen Dienst durch Wegweisungen und finanzielle Zuschüsse für die eingesetzten Mitarbeiter. Es finden Rüstzeiten und Zusammenkünfte der Betreuer statt, die sich gegenseitig in ihrer Arbeit beraten und beraten lassen. Eigentlich sollte sich diese Arbeit selber tragen; aber das ließ sich nicht durchführen. Gewiß kamen Opfer und Gaben von unseren Freunden; aber sie reichten nicht aus. Durch verschiedene Währungsarten traten noch größere Schwierigkeiten ein und brachten die ganze Arbeit in Gefahr. Dazu kamen Flüchtlingselend, steigende Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen anderen vielen Nöte und Sorgen unserer Heimatfreunde. Aber

mit Gottes Hilfe, durch die Unterstützung seitens der Kirche, durch opferbereite Hilfe unserer Freunde, durch persönliche Zurückstellung eigener Nöte unserer Betreuer konnte die Arbeit segensvoll fortgesetzt und bis zur Stunde durchgeführt werden.

Inzwischen bildete sich im Westen, durch Zusammenschluß der einzelnen Hilfskomitees der „Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen“ und der „Ostkirchenausschuß“. Jährlich finden Arbeitstagen statt, zu der auch einmal im Jahr die Pfarrer zum „Ostpfarrertag“ geladen werden. Hier werden in Verbindung mit dem Bundesflüchtlingsminister und den Vertretern der Landsmannschaften die Probleme der Flüchtlinge theologisch, wissenschaftlich und soziologisch behandelt. Wer sich hier genauer informieren will, kann z. B. die „Ostkirchliche Information“ (Herausgeber Ostkirchenausschuß, Hannover, Andreastr. 2A) lesen oder auch die Zeitschrift „Europäische Begegnung“, Beiträge zum west-östlichen Gespräch.

Ist dieser kirchliche Betreuungsdienst denn noch notwendig?

Wir fragen uns immer wieder und werden auch gefragt, ist dieser kirchliche Betreuungsdienst an unseren Heimatfreunden denn noch nötig und muß er fortgesetzt werden? Es sind doch nun andere Stellen und Organisationen da, z. B. die Landsmannschaften, die diesen zuerst von kirchlicher Seite begonnenen Dienst für unsere Heimatleute übernommen haben. Auf diese Frage habe ich schon oft eine Antwort mit bestimmten Hinweisen gegeben, so daß ich diese hier nicht zu wiederholen brauche. Dennoch möchte ich die entscheidenden Punkte anführen. Es gilt, das Verbindende und Gemeinsame zu erkennen und mit allen unseren Mitteln und Kräften zu unterstützen. Was das Verbindende ist, brauche ich nicht erst zu sagen. Das lesen wir in den Mitteilungsblättern der Landsmannschaften, und das steht in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“, die in 19 Sprachen gedruckt vorliegt. Außerdem ist jetzt eine Dokumentation zum Jahr der Menschenrechte 1965 erschienen: „Vertreibung — Verpflichtung — Versöhnung“, zu der auch zwei Schallplatten gehören, auf denen das, was zu diesem Thema gehört, zusammengefaßt worden ist. Was uns von allen anderen Organisationen unterscheidet, ist eben die ausgesprochene kirchliche Betreuung, die uns niemand abnehmen kann. Das geschieht nur von der Kirche selbst. Es sind ja unsere alten Heimat-Kirchengemeinden und unsere kirchlichen Gemeindeglieder, die einst in ihrer Heimat getauft und konfirmiert worden sind. Nur wenige sind aus der Kirche ausgetreten. Sie halten die Treue und bewahren sich auch in ihren neuen Gemeinden denen sie jetzt eingegliedert sind. Auf die von der Kirche herausgegebene bekannte und umstrittene „Denkschrift“ will ich in diesem Zusammenhang nicht näher eingehen. Über das Für und Wider ist viel geschrieben worden, und die Diskussion geht weiter und muß auch weitergehen. Aber lesen sollte sie jeder, besonders in unserem Zusammenhang den Abschnitt 2: „Die Vertriebenen in Gesellschaft und Kirche“.

Wir haben vorhin gehört, daß bei unseren Treffen der Gottesdienst das Herz ist, von dem aus sich die blutwarmen Ströme in alle Adern ergießen. Freilich, Gottesdienste haben wir auch anderswo. Sie können und sollen auch überall besucht werden. Aber was wir als Brüder von der Landstraße mit unseren Heimatvertriebenen gemeinsam erlebt haben, verbindet uns nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Wir fragen uns doch immer wieder, ob dieses Erlebnis unseres Weges auch eine tiefe, innere Glaubenserfahrung geworden ist, von der wir leben, aus der wir etwas für unser Leben gewonnen haben. Wir sind und bleiben immer Brüder in dieser Schicksalsverbundenheit und uns darf die Frage nicht zur Ruhe kommen lassen:

Wo ist dein Bruder? Wie lebt dein Bruder, wie wird er fertig mit seiner Angefogenheit, mit seiner Verzweiflung, mit seinem Heimweh, mit seiner Einsamkeit? Wie steht es mit seinem Glauben, seiner Hoffnung, seiner Liebe? Soll ich meines Bruders Hüter sein? Wollen wir uns damit entschuldigen und vor der Verantwortung drücken? Da werden sie nun alle Tage hin- und hergerissen zwischen billigen politischen Hoffnungen und Parolen. Viele sterben darüber und sind schon gestorben. Soll nun die Stimme der Kirche gegenüber den Vertriebenen verstummen? Und wer soll ihnen Zuspruch und Trost geben, wenn nicht vor anderen gerade der Bruder, der alles selbst erlebt, erlitten und durchgemacht hat?

(Fortsetzung folgt)

AUS BRIEFEN

6432 Heringen, Auf der Höhe 19

„... Es ist für mich selbstverständlich, auch nach dem so unerwarteten Heimgang unseres verehrten Herrn Schmaeling, dem HEIMATBLATT die Treue zu halten. Ich knüpfte hieran den Wunsch und die Hoffnung, daß uns dieses Bindeglied aller Landsberger, Stadt und Land, recht lange erhalten bleiben möge.

... meine besten Wünsche für die Zukunft und viele heimatische Grüße

Ihr Hans Gerlach
fr. LaW., Damaschkestraße 1.

✻

Hamilton College, Box 520
Clinton, N. Y.-Zip Code: 13 323 USA

„... Nun beginnt der Winter bald wieder, und wir haben den letzten noch nicht vergessen! Wir hatten hier in unserer Gegend so viel Schnee, daß alles darunter verschwunden war. Drei Tage lang waren wir von jedem Verkehr abgeschnitten!

Im letzten Jahr haben wir uns einen Wagen angeschafft. Da ich körperbehindert bin, und es hier fast immer große Entfernungen zu überwinden gilt, kommt er uns sehr zu gute. Wir wohnen hier sehr schön in herrlicher Natur, um uns herum gibt es viele Farmen. Das Klima ist hier auch bekömmlicher – fast wie in Europa. Es gefällt uns hier doch besser als in Südamerika.

Mein Vater ist im März nun auch schon 90 Jahre alt geworden – er fühlt sich immer noch sehr gut – garnicht wie neunzig! Wir würden ihn ja gern nach hier einladen fürchten aber, daß er die Luftreise nicht gut überstehen wird.

...so verbleibe ich mit vielen Grüßen

Ihr Gerhard Hartung
fr. LaW., Bismarckstraße 16.

✻

Brookhaven
Long Island, New York

...Endlich komme ich dazu, meinen kleinen Beitrag zu senden, wie ich es längst geplant hatte.

Ihr Heimatblatt macht mir große Freude. Es sind in diesem Jahr 45 Jahre her, seit ich die liebe, alte Heimatstadt verließ. Trotzdem tauchen hie und da Berichte von und über Persönlichkeiten auf, an die ich mich lebhaft erinnern kann. Das Bild unserer lieben Stadt ist auch nicht um die leiseste Schattierung verblieben; im Gegenteil! Mit dem Alter-

werden tritt es mehr und mehr in den Vordergrund der Erinnerung.

Ich lehre seit 3 Jahren Deutsch in unserem Suffolk Country Community College, was mir ganz große Freude bereitet. Es ist erstaunlich, wie viele Amerikaner unserer Gegend deutscher Abstammung sind und Interesse daran haben, die Muttersprache nicht ganz zu vergessen und auch die alten Sitten und Gebräuche zu erhalten, soweit sich das unter den gegebenen Umständen durchhalten läßt. Und denken Sie nur: Als ich gelegentlich vor meiner Klasse meinen Geburtsort erwähnte, sagte mir eine Studentin (eine Lehrersfrau mit 2 Kindern), daß sie eine Freundin hier auf Long Island habe, die auch aus Landsberg stammt. Diese kam mich dann besuchen – und wie sehr haben wir uns miteinander gefreut! Ob zwar sie der nächsten Generation angehört, gab es unendlich viele gemeinsame Erinnerungen! Sie ist die Tochter von Pastor Wegners Schwester, Frau Gertrud Trotschke – deren Ehemann auch Pfarrer war (fr. Lipke) –; sie brachte mir auch ein paar Bilder ihrer Onkel; mit dem einen ging ich zur Tanzstunde! Ich werde die junge Frau (Mrs. Weed, ihr Mann ist Mathematiklehrer und hat zwei Söhne) auch bald besuchen. Ihre Mutter wird auch bald wieder zu Besuch kommen; wie freue ich mich auf unser Treffen!

Als ihre Tochter ihr von mir schrieb, schickte sie mir eine gerahmte Kachel mit dem Landsberger Wappen; das hängt nun neben meinem Schreibtisch.

Welch schöne Zufälle es doch gibt! Die ganze Sache hat mich zutiefst gerührt.

Bitte, grüßen Sie alle Landsberger, die sich meiner noch erinnern...

Mit vielen lieben Grüßen und Wünschen

Ihre alte Landsbergerin

Anne Hornbostel
geb. Anni Caro.

✻

Miami Beach, Florida 33139
1502 Jefferson Ave.

...Heute erhielt ich nach längerer Unterbrechung die liebe Heimatzeitung. Leider verkündet diese den Tod eines edlen, von mir sehr geschätzten Mannes, des Herrn Paul Schmaeling, der seiner vorbildlichen Schwester Else in die Ewigkeit gefolgt ist.

Ich schulde den Geschwistern vielen Dank!

50 Jahre habe ich in Landsberg gelebt und dort das Gymnasium besucht. Als Jude mußte ich 1936 mit meiner 80jährigen Mutter und mit meiner Schwester Landsberg verlassen. Wir zogen nach Berlin.

Später konnte ich mit Frau und Kind nach Amerika auswandern, während meine arme Mutter und beide Schwestern von deutschen Nazi-Christen deportiert und ermordet worden sind.

Durch einen Bericht von Elsie Schmaeling an die New Yorker Staats-Zeitung im Jahre 1948 trat ich mit Schmaelings in Verbindung und bin seitdem ständiger Leser des Heimatblattes.

Im Laufe der Jahre sind viele gütige Landsberger, Damen und Herren, mit mir in Verbindung getreten. Das hat meinen Schmerz und meinen Groll gelindert.

Und so werde ich das Andenken von Elsie und Paul Schmaeling stets in Ehren halten.

Ihr sehr ergebener Hermann Kapauner.

P.S. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, gestatte ich mir, folgendes zu berichtigen:

In dem Nachtrag zur Todesanzeige des Herrn Willi Reichpietsch wird erwähnt, daß Herr Reichpietsch über 40 Jahre Mitarbeiter der Landsberger Papierwarenfabrik Dunst & Miere gewesen ist. Bis zur „Arisierung“ 1936 hieß die sehr bekannte und geachtete Firma: „Papier-Cohn“.

Herr Reichpietsch war daher von seinem 22. bis zum 53. Lebensjahre für „Papier-Cohn“ tätig und nur 9 Jahre, von 1936–1945, für Dunst & Miere.

✻

...und hier ein Brief, der noch an Herrn Schmaeling gerichtet war:

„Eigentlich wollte ich Ihnen schon lange einmal sagen, daß ich Sie bewundere, wie Sie noch immer so rührig die Aufgabe bewältigen, die Sie sich übernommen haben: Das HEIMATBLATT!

Als Nicht-Landsbergerin, wie Sie ja wissen, lese ich immer mit Interesse das Blatt, ehe es zu meinen Eltern nach Northeim wandert. Übrigens haben diese seit einiger Zeit, nach schwerer Mühe und viel Kummer, eine eigene Wohnung. Die neue Anschrift lautet: 341 Northeim, Neustädter Ring 21. Mein Bruder Lothar hat nun auch geheiratet und wohnt jetzt in Nürnb.

Dieses wird Sie vielleicht nicht so sehr interessieren, da meine Eltern ja auch zugewanderte Landsberger sind, aber wie es immer ist, die Vergangenheit in einem viel goldneren Licht sehen und somit auch viel an Landsberg denken.

Durch Ihr Blatt bin ich so mit Landsberg verbunden, als hätte ich es mein Leben lang gekannt!

Im Krankenhaus bei mir lernte ich auch Frau Vollmer (geb. Gladisch) kennen. Wir haben uns großartig verstanden – fast, als wären wir altbekannt... aber so ist es wohl – die alte Heimat bindet, wenn es auch bei mir nur im Entferntesten zutrifft...

Dieses wollte ich Ihnen nur mal sagen.

Mit vielen Grüßen und Dank

Schwester Ursula Magendanz
(Schwester Ursula pflegte Herrn Schmaeling vor einigen Jahren im Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Schöneberg und ist seit dieser Zeit Leserin unseres HEIMATBLATTES. Ihre Eltern lebten in LaW., Kladowstraße 26 a.)

Sportclub „Preußen“ e. V. Landsberg (Warthe)

Auf dem Treffen anlässlich des Oktoberfestes der Landsmannschaft Landsberg/Warthe — Stadt und Land — am 15. Oktober 1966 in Berlin übergab der Ehrenvorsitzende des S.C. Preußen, Landsberg/W., Fritz Stenigke, Herrn Gross, zur Weitergabe an Herrn Hecht, Bückeburg, als Verwalter der Landsberger Stube in Herford, das Manuskript der Vereinsgeschichte. Es liegt zu jedermanns Einsicht dort aus und die Absicht besteht, es in Buchform herauszugeben. Der Ehrenvorsitzende Fritz Stenigke, eines der ältesten noch lebenden Mitglieder und Erbauer des Vereins, bittet, irgendwelche noch vorhandenen Bilder des S.C. Preußen, auch Bilder ehemaliger Mitglieder, von seinen ersten Anfängen an Herrn Erich Hecht, 4967 Bückeburg, Georgstraße 10 d, zuzusenden.

Diese Bilder werden zur bleibenden Erinnerung dem Manuskript beigelegt und eingeklebt. M. W.

Aus dem Inhaltsverzeichnis der Vereinsgeschichte des S.C. Preußen e. V. Landsberg/Warthe:

1. Mitgliederlisten ehemaliger Preußen LaW. in Berlin.
 2. Die Gründungsjahre des Fußballsports zu LaW.
 3. Die Gründungsgeschichte des Vereins bis 1919.
 4. Die Weiterentwicklung nach dem ersten Weltkrieg.
 5. Der Spielbetrieb.
 6. Die Suche nach einem geeigneten Spielplatz.
 7. Die Vereinsführung.
 8. Die Entwicklung aus der Einteilung des Spielbetriebes.
 9. Die Boxabteilung.
 10. Die Tennisabteilung.
 11. Die Leichtathletik.
 12. Eine Kegelabteilung?
 13. Brief des Gründers Max Schulz zum 50jährigen Jubiläum.
 14. Die 50-Jahrfeier des S.C. Preußen e. V. Landsberg/Warthe. Dieser Bericht ist aus dem Heimatblatt entnommen.
 15. Was geschah nach dem 2. Weltkrieg? Preußengruppe, Westdeutschland — Berlin!
 16. Zusammenkunft ehemaliger Mitglieder und Gönner des S.C.P. Landsberg/Warthe in Berlin. Es entstand die Berliner Gemeinschaft ehemaliger Mitglieder und Gönner des S.C.P. e. V. Landsberg/Warthe.
 17. Aufzeichnungen der 42 Sitzungen und Veranstaltungen vom 27. Dezember 1960 bis zum 29. Januar 1966, zum Teil in Verbindung mit der Landsmannschaft Landsberg/Warthe — Stadt und Land.
- A) Die Fußballabteilung: betraute den Spielausschuß.
 - B) Die Boxabteilung: Georg Reschke und Max Selkes und Riedelwski.
 - C) Die Tennisabteilung: Willi Feuer und Frau und Willi Koch.
 - D) Die Leichtathletik: Georg Hahner und Hugo Holz waren die Akteure.
 - E) Die Jugendabteilung: die jeweiligen Jugendleiter.

Berliner Gemeinschaft ehem. Mitglieder und Gönner des SC Preußen Landsb./W.

Zusammenkünfte in Berlin

Im Jahre 1959/60 kam ich aus Bad Mergentheim, wo ich 14 Jahre gewohnt hatte, nach Berlin zurück. Es interessierte mich zu erfahren, wieviel ehemalige Mitglieder des S.C. Preußen Landsberg/W. hier wohnhaft sind. Durch eine Annonce in der Heimatzeitung darauf aufmerksam gemacht, veranstaltete ich ein großes Treffen ehemaliger Mitglieder im Restaurant „Kleiner Jäger“, Neukölln, Hermannstraße 196/197. Am 27. Dezember 1960 um 20 Uhr fand die 1. Sitzung im genannten Lokal statt. Erschienen waren folgende ehemalige Mitglieder:

A. Schärfke mit Frau und Tochter, A. Kuchholz mit Frau, H. Ruschinski mit Frau, R. Käding mit Frau, K. Busse, Schärfke jun., H. Meixner, W. Masur, F. Fiens mit Frau, F. Stenigke, H. Dohrmann, Kräft, O. Malitzke, Welk, Frau Ebert, Frau Kühn. Das Fragen wollte kein Ende nehmen. „Weißt du noch in Schneidemühl gegen Hertha Schneidemühl 3:1 für uns mit Häffner und Köppe?“ „Wißt ihr noch die gemütlichen Stunden beim Spandauer Sportverein?“ usw. Außerdem hielt ich einen kurzen Rückblick auf die Vereinsgeschichte.

Die nächste Sitzung wurde am 8. April 1961 angesetzt in den Berliner Kind-Festälen Neukölln. Ich begrüßte die anwesenden Kameraden von der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/W., Sitz Hannover, besonders die Ehefrau unseres lieben Gustel Feil, des letzten Vorsitzenden unseres Clubs in Landsberg/W. und ehrte dieselbe durch Überreichung eines Blumenstraußes. Der Sohn von Gustel Feil, Heinz Feil, bat dann um das Wort. Er erläuterte u. a. die Gründung der Gemeinschaft ehemaliger Mitglieder des S.C. Preußen Landsberg/Warthe sowie

die Zusammenarbeit derselben mit dem Patenverein Union 09 Herford in Westfalen.

Danach sprach Kamerad Stenigke über die Entstehung und die Entwicklung der Preußen-Gemeinschaft in Berlin und den augenblicklichen Mitgliederbestand. Heinz Feil überreichte einen Doppelwimpel des Patenvereins Union 09 und des S.C. Preußen e. V., wofür Kamerad Stenigke herzlich dankte.

Die Ehefrau unseres alten Mitgliedes R. Käding hatte für die Berliner Gemeinschaft des S.C. Preußen einen Preußen-Wimpel gestiftet. Ihr sei hiermit noch einmal herzlich gedankt.

Am 13. Mai 1961 trafen wir uns wiederum in Neukölln, Hobrecht- Ecke Leunastraße, „Restaurant zum Schultheiss“.

Erschienen waren 19 Kameraden mit ihren Frauen, dazu drei Junioren. Unter Allgemeines fand eine lange Debatte zu dem Vorkommnis in den Berliner Kind-Festälen Neukölln mit den Gästen der Bundesarbeitsgemeinschaft des S.C. Preußen statt. Im allgemeinen wurde beanstandet, daß die Gäste sich als unsere Vormünder aufspielen wollten. Es geht nicht an, daß man über ein festgelegtes Programm hinweggeht und dieses eigenmächtig ändert. Besonders bemerkte ich noch, daß ich einzig und allein die Berliner Preußen-Gemeinschaft ins Leben gerufen habe; 15 Jahre lang hat sich niemand dazu berufen gefühlt. Dann kam der gemütliche Teil zu seinem Recht. Ein Gitarre-Spieler unterhielt uns prächtig, auch konnte er nett rezitieren. Es war eine Bombenstimmung. Immer wieder mußte ich hören, wann ist das nächste Treffen? Dieses Treffen wurde dann am 24. Juni dortselbst verabredet.

Auszüge aus der Vereinsgeschichte des SC „Preußen“

Als einem der ältesten Fußballspieler und späterem Vorsitzenden des S.C. „Preußen“ LaW. ist man von verschiedenen Seiten an mich herangetreten mit der Bitte, nähere Einzelheiten über die Entstehung des Fußballsports in Landsberg (Warthe) zu berichten.

Ich möchte dieser Bitte in folgendem Artikel hiermit nachkommen:

Man schrieb das Jahr 1905, als zum erstenmal unser alter Turnlehrer uns mit dem Fußballspiel und dessen Regeln vertraut machte. Gespielt wurde auf dem Schulhof, auf jeder Seite ca. 20 Schüler. Noch wenig Routine, es wurde getreten, gleich wohin, nur feste ran, bis zwei Fensterscheiben dran glauben mußten. Von nun an wurden wir zum Zanziner bestellt, um jeden weiteren Verlust von Fensterscheiben aus dem Wege zu gehen. Die Jugend wurde damals von diesem neuen Sport immer mehr und mehr erfaßt. Aus diesen Schülern bildeten sich Jugendgruppen in den verschiedenen Stadtteilen, so z. B. unter dem Namen Viktoria-Louise-Straße spielten: G. Witschel, K. Witschel, H. Dribusch, F. Mehlitz u. a. Für Jungdeutschland: K. Voigt, B. John und M. Wagener u. a. Für Preußen: Fritz Weber, Enne Krause, M. Schulz u. a. Für Germania: P. Heinze, F. Heinze,

P. Philipp, V. Krüger, Siegesmund u. a. Es entwickelten sich aus den älteren der Jugend in drei Stadtteilen, Ost, West und Nord, Gruppen, die anfangen, in den Abendstunden sonnabends und sonntags fleißig zu trainieren. Aus der Ost-Gruppe entstand später der erste F.C. 1912, dessen Anhänger auch ich in den Entstehungsjahren war. F.C. Preußen entwickelte sich aus dem Westen, Küstriner Straße und Friedrichstraße, dagegen S.C. Viktoria aus der Nord-Gruppe. Hindenburgstraße bis zur Kaserne mit Nebenstraßen. Die Landsberger Spielvereinigung entstand später aus den Abtrünnigen der Juniorenmannschaft des S.C. Preußen, nur Ali Schärfke blieb seinem alten Verein treu.

Auch in den Nachbarstädten Driesen, Küstrin, Schwerin, Soldin, Vietz war man nicht untätig gewesen. Dort hatten sich überall Fußballvereine gegründet. Man spielte untereinander wild darauf los, bis sich der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine V.B.B. einschaltete. Er organisierte den Warthebezirk, worin nur der Verein spielen durfte, der Mitglied dieses Verbandes war. Mit wilden Vereinen Wettspiele auszutragen war streng verboten. So spielten schon kurze Zeit nach Entstehung des V.B.B. alle genannten Städte in dem gegründeten Warthebezirk.

An alle Mitglieder und Sportfreunde des ehemaligen S.C.P. e.V. Landsberg/Warthe aus Anlaß der Gründung vor 50 Jahren - z. Hd. des Ehrenvorsitzenden Fritz Stenigke, z. Z. Bad Mergentheim

Liebe Sportfreunde!

Unergründlich und finster wie die Nacht liegt vor uns Sterblichen das Leben, das wechselhafte Leben, vor uns, Sorgenfreie Kindheit, hoffnungsvolle und sonnige Jugendzeit und arbeitsreiche und sehr bewegte Jahre falscher Hoffnungen, die viele von uns umgeworfen haben, liegen hinter uns.

Vor meinem geistigen Auge entstehen in dieser Zeit Traumbilder, wie es wohl vor 50 Jahren war. Wie oft habe ich damals singen dürfen von Otto Reutters „Und in 50 Jahren ist alles vorbei“ usw. Aber noch ist es nicht so, noch ist nicht alles vorbei.

Der Baum, den ich vor 50 Jahren pflanzen half, ich meine den S.C.P. und dessen erster Gärtner ich war, gedieh vortrefflich. Die ersten Kriegsstürme brausten darüber hinweg. Es fanden sich gute Pfleger, und kraftvoll breitete die einst kleine Pflanze ihre Zweige weiter empor. Es folgten Jahre der Entwicklung und eine ungeahnte Blütezeit. Dank der guten und oftmals aufopfernden Tätigkeit lieber Menschen blieben die Früchte nicht aus. Jedoch allem ist ein Ziel gesetzt. Geschehnisse, die da drohten die Welt aus den Angeln zu heben, zerzausten das Gezweig des nun starken Baumes. Die Äste und Blätter wurden von der Macht des Schicksals in alle Winde zerstreut. Viele Zweige zerbrachen, Blätter verdorrten, und nur noch ein struppiges Gebilde blieb zurück. Noch sind einige Wurzeln nicht völlig abgestorben, und die Zeit wird es lehren, ob auch sie völlig zum Eingehen verurteilt sind.

Das Leben geht weiter seinen Lauf, es fragt nicht nach Kummer und Sorgen, Trauern und Grübeln halten nicht auf den Wechsel von Heute und Morgen. Trage stillerfahrenes Leid, doch bei allem sei froh und heiter. Du hast noch Pflichten in dieser Zeit, bedenke, das Leben geht weiter.

Es steht hoch und unbeeinflussbar über uns und zwingt uns auf den vorgezeichneten Weg - und wir müssen ihn gehen.

Liebe Sportfreunde, nun tragt bitte den Sportgeist zur Erhaltung eines gesunden Geschlechts weiter in alle Welt, wo immer ihr auch sein mögt.

Haltet die leuchtende Fackel des Olympischen Feuers des Sportgeistes unseres Sport-Clubs für alle Zeiten hoch in Ehren. Möge dieser Geist die ganze Menschheit erfassen und ihr zum Segen reichen. So werden wir weiter unsere Wege gehen und nie vergessen zu hoffen. Wenn auch eine Tür zugeschlagen ist, so bleiben doch tausend andere offen.

In diesem Sinne überbringe ich Euch allen, liebe Sportfreunde, ob jung oder alt, ob bekannt oder unbekannt, die besten Grüße und Wünsche, fernerhin alles Gute für persönliches Wohlergehen und einen ungetrübten Verlauf Eures Beisammenseins.

In Gedanken werde ich unter Euch sein, und Euch allen die Hände schütteln als Euer Ehrenmitglied und letzter überlebender Gründer unseres letzten

S.C.P. e.V. Landsberg/Warthe.

gez. Max Schulz

Stralsund, im Juli 1963
Grünhufe 44

Heimatsehnsucht

Von A. Esch

Beim Schreiben dieser Zeilen geht es mir in der Erinnerung so, wie dem Dichter, das Lied: „Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen“, gesungen hat. Meine Reise hat mich, wie seit Jahren, auch im vorigen Jahr, nach Deggendorf (Donau) zur Angelfahrt geführt. Nach erfolgreichem Ferienaufenthalt bestieg ich in Plattling den Eilzug und traf pünktlich auf dem Flugplatz Nürnberg zur Maschine nach Berlin ein. Das Gewicht (70 kg) der Rucksack mit eingefrorenen Fischen, wie Zander, Hechte, Barben u. a., desgleichen die gesamte Angel-ausrüstung (wie Ruten etc.) sowie meine persönlichen Sachen, wurde mir bei meinen 73 Jahren doch recht fühlbar. Die Fische waren sauber geschuppt und in einer Kühltruhe bei einem kleinen Landwirt bei Deggendorf eingefroren. Mancher Angel-Sportfreund wird mich fragen, warum ich bis ziemlich zum Oberlauf der Donau reise, um im sportlichen Angeln Erholung zu suchen. Darauf kann ich nur antworten: „Die schöne blaue Donau gibt mir die greifbarsten Erinnerungen an meine Heimat in Landsberg/Warthe und die idyllischen Ufer der Warthe und Netze wieder“. Auch diese beiden Flüsse waren als fischreichste Gewässer Deutschlands bekannt. Die Donau in ihrem Oberlauf läßt jedes Jahr neu einen beachtlichen Fischreichtum erkennen.

Planmäßig landete das Flugzeug auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof, wo mich meine Verwandten und Freunde erwarteten. Mein Gepäck wurde auf der rechten Rollbahn nach oben befördert, und als ich dies gerade an der Kreuzung der rechten und linken Rollbahn in Empfang nehmen wollte, treffe ich auf einen Sportangler. Wir erkennen uns sofort, 2 Jugendfreunde danken dem Zufall, sich weitab vom Anglerparadies Landsberg/Warthe zu begegnen. Vor mir stand mein lieber Jugendfreund Otto Ebert.

„Aber Otto“, sagte ich, „wo kommst denn Du her, warst Du auch in dem Flugzeug mit dem ich aus Nürnberg gekommen bin?“ „Nein“, sagte Otto Ebert, „ich komme aus Frankfurt/M., meine Frau und ich kommen aus Mallorca, Flugzeit ca. 4 Stunden.“ Vor lauter Wiedersehensfreude versperrten wir den Weg und auch ich achtete kaum noch auf das soeben eintreffende Gepäck. Doch wir mußten zur Seite, meine Verwandten und Freunde halfen mir, den 70 kg schweren Rucksack beiseite zu bringen, und ich wollte schnellstens die allen versprochenen Fische verteilen. Ich öffnete den Rucksack, mein Freund Otto sah hinein und staunte über diesen Fischreichtum. Verwundert fragte er: „Hast Du diese schönen Fische allein geangelt?“ „Gewiß“, sagte ich. Die größte Menge hatte ich schon meinem Quartierwirt und den Nachbarn überlassen. Ich fragte Otto Ebert, da er doch in Angler-ausrüstung vor mir stand, „was hast Du denn geangelt?“ Kleinlaut gab er zur Antwort: „Nur kleine Fische mit der Spinnangel.“ Und dazu fliegt Du bis Mallorca, wo wir doch in Deutschland immer noch so herrliche fischreiche Gewässer haben, obendrein sparen wir noch Devisen!“

Schnell war mein Fischsegen verteilt, denn wir wollten noch in das Flughafen-Restaurant gehen, um etwas in Jugender-

innerungen zu kramen. Als mein Rucksack fast leer war, kam ich mir vor wie Hans im Glück, der auch glücklich war, als er kein schweres Gepäck mehr hatte. Doch die innere Freude hatte ich, die jeder Angler empfindet, wenn er aus seinem Anglererfolg andere glücklich und frohgestimmt machen kann; denn nicht für Geld und Gunst ludigt er dem schönen, gesunden Sport, sondern um in Gottes herrlicher Natur und an den Ufern der Gewässer dem munteren Gesang der Vögel zu lauschen und in dem nassen Element den spielenden Fischen zuzuschauen.

Nachdem alle Freunde verabschiedet waren, gingen wir beide, Otto und ich zum Flughafen-Restaurant. Sofort waren wir im Gespräch über die Schönheiten der Jugendzeit. Otto sagte: „Weißt Du noch, als wir zu Hause aus dem Kladowfließ mit einem ganz primitiven Waschkorb große Fische in Mengen fingen?“ „Natürlich weiß ich das noch!“ Oft war meine Mutter nicht gerade erfreut, wenn ich wieder so eine Menge Fische brachte. Ihre Rede war dann: „Na Junge, was soll ich bloß mit den vielen Fischen anfangen, die Schnibbentöpfe sind noch alle mit sauer eingelegten Fischen gefüllt.“ Dann wurden Fische an Nachbarsleute verschenkt. In der damaligen Zeit zählte unsere Familie 9 Köpfe und sie wurden alle satt, denn Fische gekocht, gebraten und eingelegt oder sauer eingelegt, waren in Landsberg und Umgebung bis zu 2 mal in der Woche die Mittagsmahlzeit. Es galt das Sprichwort: „Eßt mehr Fisch, dann bleibt ihr schlank und frisch!“

So verging uns Freunden in den Erinnerungen an Erlebnisse in der Heimat die Zeit und ich will im Folgenden einiges erwähnen, was von wirtschaftlicher Bedeutung im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen ist. Von jung und alt war das Angeln in Landsberg in den liebevoll gepflegten Heimatgewässern die bevorzugte Freizeitgestaltung. Doch nicht allein das Anglerparadies war Landsberg, sondern auch eine Parkstadt, die dem Erholungsuchenden alle Annehmlichkeiten bot. Er konnte die herrlichsten alten Bäume als Schattenspende wählen, konnte dem Gesang der ganzen Vogelwelt lauschen, die Singdrosseln hören und bei dem Schlagen der Nachtigallen in den Morgen- und Abendstunden alle Mißlichkeiten des Lebens vergessen.

In Landsberg/Warthe wurde die Berufsfischerei zuunfänglich betrieben. Tonnenweise wurden für die Stadt- und Landbevölkerung alle Arten Fische geliefert. Was Landsberg nicht aufnahm, wurde seiner Zeit von den Großfischhändlern Schulz, Kurzweg, Mulack u. a. in großen Behältern in Eilzügen nach Berlin zur Zentral-Markthalle am Bahnhof Alexanderplatz in der Contardstraße versandt.

Damals war der Preis für ein Pfund Aale 0,90 bis 1,10 RM. Heute kostet ein Pfund Aale 10,50 DM. Da merken wir, wie arm wir durch den Verlust unserer Ostgebiete geworden sind.

Fortsetzung folgt

Warum uns das Heimatblatt so lieb ist

von H. Deutschländer

(1. Fortsetzung)

Ein buntcs Bild „Frühgeschichte im Warthebruch“ führt bis ins 9. Jahrhundert zurück und erinnert an die Ausgrabungen, die noch immer nicht voll ausgewertet sind. Die Reste der untersten Burg waren deutschen Ursprungs! Sie schützte die alte Handelsstraße, die die Ostseehäfen mit Schlesien verband. —

Im Oktober 1951 schaut uns Kommerzienrat Paucksch an, und einer seiner Enkel erzählt von seinem Lebenswerk. (Einen Kessel aus seiner Fabrik sah ich einst in der Brauerei des Klosters Andechs!) Und wir denken jetzt alle an den schönen Brunnen auf dem Markt.

Eine große Freude bereitete die Spende des Ev. Hilfswerkes: Zum Erntedanktage konnten 10 Zentner Milchkpulver an die Landsberger in der Ostzone verteilt werden.

Landsberger Jugend meldet sich aus dem Auslande. Zum Jahreswechsel 1951/52 grüßen die Heimatpfarrer. An die Entwicklung unserer Schulen werden wir mit Bildern erinnert. Ein 100. Geburtstag kann gefeiert werden. Aus den Tagebuchnotizen Else Schmaelings erfahren wir, wie viele Besucher mit ihren Anliegen zu ihr kommen. Oberbürgermeister Gerloff erzählt vom Stadttheater. Zur Familiengeschichte Landsberger Familien finden wir im Juni 1952 „C. Jaehne & Sohn“ und „75 Jahre Firma Carl Bergmann“. An BadeFreuden in der unvergessenen Badeanstalt am Südufer der Warthe erinnert ein Foto vom Kostümfest 1929. Wir blättern weiter und lesen über Schadenfeststellung und Lastenausgleich. Für einen kurzen Augenblick weilen wir im „ostbrandenburgischen Goethewinkel“ und besuchen die beiden priv. Apotheken in der Richtstraße. Wir wandern die Friedberger Chaussee hinauf, deren alte Linden mit dickem Rauhreif behängt sind. (Heimat, wie warst du so schön!)

„Die Kolonisation des Netze- und Warthebruchs“ führte Brenkenhoff durch und schuf den Gottesgarten, durch den wir so gern wanderten.

Das Bild des Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoff hing im Landsberger Heimatmuseum. Ihn betraute König Friedrich II. 1762 mit der Aufgabe, im Frieden eine Provinz zu erobern und gesunden Siedlungsboden für die Soldaten des 7jährigen Krieges zu schaffen. Und wie glänzend ist ihm dies gelungen!

Im Frühjahr 1953 gedachten wir der Fa. F. G. Eichenberg Nachf., die ihr 100-jähriges Bestehen hätte feiern können, wenn nicht ...

Eine Fülle von Erlebnissen mit Bekannten und ihren Häusern wird wach, wenn ein alter Landsberger (Schmiedemeister Gustav Schulz) seine Erinnerungen schreibt.

Wißt Ihr noch, daß Zirkus Brumbach in der Dammstraße sein Winterquartier bezog? Paul Schmaeling traf ihn in Bad Tölz. 90 Jahre alt ist Frau Brumbach geworden, ehe sie heimging.

Im November gedenkt auch Färberei Haacke des 75jährigen Bestehens. Das Jahr klingt aus mit dem Weihnachtsbaum vor dem Pauckschbrunnen und einem Bild vom weihnachtlich geschmückten Altar

Altar
der Kirche
in Lipke
im
Weihnachts-
schmuck



der Kirche in Lipke. Auch in diesem Jahr gab es frohes Wiedersehen auf mehreren Kirchentagen, von denen Gruppenbilder Grüße vermitteln.

Es wird wirklich schwer, die Blätter ungelesen aus der Hand zu legen. Immer wieder grüßen Landsberger aus eigenem Heim, mit Familiennachrichten, in Briefen aus weiter Ferne, und Schmaelings halten ihre große Familie durch Wiedergabe der Berichte zusammen. Sie helfen bei der Schadenfeststellung und lassen zu kirchlichen Festen den Bischof zu Wort kommen. „Der kleine Generalanzeiger“ bringt eine Fülle von Kurznachrichten. Und immer dazwischen neue Bilder! Woher sie wohl den Weg nach Berlin fanden? Unvergessene Heimat prägt sich den Herzen ein und ermöglicht es, die heranwachsenden Kinder an der Schönheit des verlorenen Paradieses teilnehmen zu lassen. Vergleicht den „Schulausflug“ in 7/1954!

Nr. 8/1954 meldet den Tod Pfarrer Wegners. Er war durch seinen unerschrockenen Einsatz und helfenden Dienst nach dem Zusammenbruch wirklich „unser“ Pfarrer geworden. Er fand neben seinem Amt in der großen Reinickendorfer Gemeinde Zeit und Kraft für die Betreuung der Landsberger in Stadt und Land; denn er war ein Kind der Neumark! Ohne diesen treuen Helfer ging die Arbeit fort: Kirchentage im Westen geben Antwort auf die Frage, ob Heimatgottesdienste gewünscht werden. Der gute Besuch bewies, daß Gottes Wort aus dem Kreise der ehemaligen Kirchengemeinden nicht fortzudenken ist. (Fortsetzung folgt)

75. Geburtstag!

Der vielen Sportlern als guter Langstreckenläufer in der Sportvereinigung Jahn — später TSG. — bekannte

Willi Lehmann

aus LaW., Heinersdorfer Str. 58, wird am 1. Januar 1967 75 Jahre alt.

Er lebt mit seiner Frau Hedwig bei seiner Tochter Lotti und seinem Schwiegersohn Willi Jäschke, bei guter Gesundheit, in 4967 Bückeburg, Röntgenstr. 36.

Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre.

SC „Preußen“ LaW.

Die Berliner Gemeinschaft ehe maliger Mitglieder und Gönner des SC Preußen e.V. — Landsberg (Warthe) — wünscht allen ehemaligen Mitgliedern und Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes neues Jahr. Der Vorstand

N.S. Besuch rege unsere Versammlungen. In der Heimatzeitung findet Ihr stets Termin und Ort der Veranstaltungen.

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 14. Januar 1967
im

Parkrestaurant Südende
Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Eine Reise nach Spanien

Bericht von Berthold Kornowsky

2. Fortsetzung

Toledo

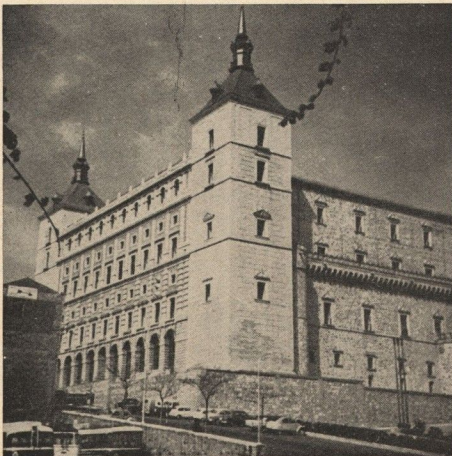
Die vom Tajo umflossene, auf der Flanke eines Hügels gelegene Stadt Toledo überragt der von allen Wegen sichtbare Alcazar, dessen 70tägige Belagerung durch die Kommunisten im letzten spanischen Bürgerkrieg mit der heldenhaften Verteidigung unter Oberst Moscardo erfüllte seiner Zeit die Welt mit ihrem Spektakel, bis die Feste von den Truppen General Francos erobert wurde. Viele Deutsche setzten damals ihr Leben ein für die Sache des nationalen Spaniens, auch ein Verwandter meiner Familie, Herbert Weimann, der in einem unterirdischen Versteck als Telefonist gefährlichen Dienst tat. Es scheint das Schicksal des Alcazar zu sein, immer von neuem zerstört und wieder aufgebaut zu werden seit den Tagen des Cid Campeador, der sein erster Kommandant war. Auch an diesem Bau hat der Architekt Herrera unter Philipp II. mit der großartigen Hauptfassade sein überragendes Können gezeigt. Die in französisch-gotischem Stil erbaute Kathedrale, deren mächtiges Kirchenschiff von einem Kranz von 22 Kapellen umgeben ist, beherbergen kostbares Altargerät, wie die Capilla de San Juan, in der die 3 m hohe Kustodia des Kölner Goldschmieds Heinrich Harfe (in Spanien Arfe genannt) steht, mit 260 Statuetten besetzt und mit dem ersten aus Amerika gebrachten Edelmetall vergoldet wurde. Diese Fronleichnamsmonstranz ist wohl das größte existierende Stück Kunstgewerbe. Seit 1505 arbeiteten drei Generationen Arfes in Spanien, zu gleicher Zeit mit Roderich dem Deutschen im Verein mit spanischen Bildhauern den fünf Stockwerke hohen Flügelaltar, sowie das schöne Chorgestühl, auf den Szenen aus der Eroberung von Granader durch Ferdinand und Isabella dargestellt sind. Von eigenartiger Wirkung ist der aus einer Zusammenschachtung von Marmor, Bronze, Konsolen, Wolken und Sonnenstrahlen bis an die Gewölbe stoßende Kirchenteil im churrigueresken Styl hinter dem Kirchaltar, der einen staunenswerten Beweis von der



Toledo - Gesamtansicht

barocken Phantasie des Bildhauers Tomé gibt. Es ist unmöglich, in einem kleinen Artikel die Kostbarkeiten dieser Kathedrale aufzuzählen, die alle Sterne verdienen, wozu auch die Schätze der Sakristei und des Vestuarios (Ankleide-raum) gehören, an Gemälden, Handschriften, Reliquien mit einem Dorn aus der Krone Christi und den Messgewändern. Es muß ein großartiger Anblick sein, wenn in der Fronleichnamspozession die Kustode, umringt von Hellbardieren, unter Anführung hoher Geistlichkeit, durch das Spalier der das Knie beugenden Gläubigen gefahren wird. Wenn ein Gotteshaus aus früh westgotischer Zeit über die maurische Zeit bis zur gotischen alle Perioden mitgemacht hat, so hat sich darin das ganze geschichtliche und kulturhistorische Erbe niedergeschlagen, so daß die Kathedrale das Spiegelbild der Stadt Toledo geworden ist. Auch sonst ist die Stadt mit Kostbarkeiten angefüllt, zu denen der Tourist auf engsten, gewundenen Gassen, treppauf und -ab den Weg

suchen muß. Dazu gehören alte Synagogen, die seit der Vertreibung von Millionen Juden leer stehen, Festungstore auf römischen Grundmauern, die Stadtmauern des westgotischen Königs Wamba, die Kirche San Juan de los Reyes, an deren Stirnmauer ein paar Hundert Halseisen und Fesseln hängen, von denen man die von den Mauern gefangen gehaltenen Spanier befreit hatte, und als besondere Sehenswürdigkeit das Wohnhaus Theocopuli el Grecos mit vielen Porträtbildern von seiner Hand und altem Mobiliar. Unbegreiflich ist mir, wo der Künstler seine meterhohen Bilder gemalt hat, denn in seinem Haus ist kein großes Atelier. Inmitten eines romantischen kleinen Gärtchens sitzt man in der Frühjahrs-sonne, läßt den Blick über die Stadt und das weiße Gemäuer der Kathedrale schweifen, dabei der Schicksale der alten Stadt gedenkend, die schon zur Römerzeit von Titus Livius erwähnt wird, 579 der Königssitz von Leowigild I. wurde, der die Westgoten nach Spanien geführt hatte. Der einzige große Platz in Toledo ist die Plaza Zocodover, auf dem ich meinen Espresso trank, dazu Marzipan aß, das hier einmal von den Mauren erfunden wurde, die 300 Jahre die Stadt bis 711 besetzt hielten, bis die christlichen Herrscher von Kastilien, Navarra und Arragon die Mohammedaner vertrieben und hier ihre Hauptstadt einrichteten, in der 1479 die Infantin Juana, Johanna die Wahnsinnige, Gattin Philipps des Schönen von Burgund und Mutter Kaiser Karls V. geboren wurde. Einem vier bis fünf Jahre alten Jungen gab ich ein Stück Zucker, damit er den zwischen den Tischen herumlaufenden Hund füttern konnte, doch er steckte es in seinen Mund, was mich bewog, ihm einen Marzipankringel zu geben. Seine Dankbarkeit zeigend, lehnte er sich wohl 10 Minuten an meine linke Schulter, dann, nachdem er glaubte, sich lange genug als Liebling erwiesen zu haben, löste er sich, um auf dem Platz mit seinen Kameraden weiterzuspielen. Ein kleines, aber unvergeßliches Erlebnis. Durch eine Unzahl von Gassen wanderte ich zur Paroquie Santo Tomé, um das



Toledo - Alcazar

Hauptwerk Grecos, das Begräbnis des Conde Gonzalo Duiz von Orgaz zu sehen. Ein liebenswürdiger Küster zog den Vorhang auf, schaltete Licht ein und stellte mir eine Bank in den Kapellenraum, so daß ich dieses Meisterwerk Grecos in Ruhe betrachten konnte, auf dem übereinander der Himmel mit Heiligen, darunter 15 Porträts von Granden, eines davon ist der Künstler, und zuunterst der von zwei Geistlichen gehaltene tote Orgaz in reicher Ritterrüstung dargestellt ist.

Als Abschluß des Paseo de Merchan liegt das Hospital de Tavera, ein großer Gebäudekomplex, der aus Kirche, Kloster und Palast besteht, den zu besuchen ich glücklicher Weise nicht versäumte. Eine Palasttreppe führte auf eine große, wappengeschmückte Tür, die ich mich nicht scheute zu öffnen. Sie führte mich in den großen Speisesaal, in dem unter Leitung einer Señora, die im schönen schwarzen Haar einen Busch weißer Rosen trug, die Festtafel für den Empfang unseres Ministers Schröder gedeckt wurde. Ehe ich mich zurückziehen konnte, hielt mich ein tadellos deutsch sprechender Señor fest, der sich als Stellvertreter des Bürgermeisters von Toledo vorstellte. Er gestattete mir, nicht nur den Saal, sondern auch die Privatgemächer der Herzogin von Lerma zu betreten, deren Salons mit kostbarem, altem Mobiliar, Bildteppichen, den schönsten spanischen und italienischen Gemälden von Tizian, wie „Karl V. in der Schlacht bei Mühlberg“, El Grecos letztes Bild „Taufe Christi“, sowie vielen Bildern von Carravaggio, Carreño, Berugette, Ribera, Bassano, Jordan zu bewundern waren. Ein Herzog von Lerma war unter Philipp III. einflußreicher Minister, dem vornehmstes Wesen nachgerühmt wurde, das er offenbar mit Geschäftstüchtigkeit zu verbinden verstand, denn er hinterließ ein Vermögen von 40 Millionen Golddukaten!

Abschied von dieser so schönen, wie eigenartigen Stadt, nahm ich nach drei Tagen in Gesprächen mit spanischen Studenten, welche eine Reise nach Deutschland planten und ich legte ihnen nahe, dabei auch nach Berlin zu kommen. Ich erbot mich, ihnen die Stadt zu zeigen. Als ich beim Rückflug in Stuttgart landete, fiel mir die Größe unserer Landsleute auf im Gegensatz zu den kleinwüchsigen Spa-

niern. Beim Nachtflug beobachtete ich die vielen erleuchteten württembergischen Betriebe, im Gegensatz zu der stockdunklen Mitteldeutschen Landschaft, bis schließlich als helle Oase kurz vor Mitternacht Ber-

Neue Leser des Heimatblattes



... Durch Bekannte erfuhr ich zufällig von dem Bestehen der Landsberger Heimatzeitung. Um wieder etwas von meiner alten Heimat zu hören, bitte ich Sie, mir ab sofort die Zeitung zu schicken.

Mit freundlichem Gruß!

Bertha Keller, geb. Grünberg
fr. Kladow/Kr. La.W., jetzt: 6901 Schatt-
hausen, Im Brühl 39.

Senden Sie mir bitte künftig das
HEIMATBLATT.

Anlaß zu diesem Wunsch war das Wiedersehen nach 23 Jahren mit Horst und Ursel Plato, geb. Reichpietsch, fr. La.W., Meydamstr. 21, in Wolfsburg. Ursel und ich haben ab 1938 bei der Firma Max Koberstein gelernt.

... Freundliche Grüße!

Werner Volkmer
fr. La.W., Meydamstr. 22, jetzt: 85 Nürn-
berg 10, Nunnenbeckstr. 44.

... früher erhielt ich von meiner Schwester Hedwig Adam in Preetz das Heimatblatt. Da sie aber mit 83 Jahren verstorben ist und ich nun nichts mehr von meiner Heimat Lipkeschbruch erfahre, bitte ich, mir die Zeitung jetzt direkt zu übersenden.

Mit besten Grüßen!

Ihr Bruno Zickermann
jetzt: 666 Zweibrücken/Pfalz, Birkenalß,
Altersheim.

lin in Sicht kam, wo meine Reise ihr Ende fand. Ich war erst das zweite Mal in Spanien, glaube aber, nicht das letzte Mal dort gewesen zu sein.

Ende

Ferner lesen jetzt auch das HEIMATBLATT:

Ingrid Eilers, geb. Spettstößer, fr. La.W., Küstriner Str. 78, jetzt: 1 Berlin 36, Mariannenstraße 45.

Frau Agnes Schostag, geb. Bölke, fr. Balz b. Vietz, Kr. La.W., jetzt: 6451 Hainstadt b. Hanau/Main, Offenbacher Landstraße 40.

Frau Elisabeth Verleger, geb. Redmann, fr. La.W., jetzt: 48 Bielefeld, Humboldtstr. 36.

Frau Elisabeth Brauer, fr. La.W., Theaterstr. 35, jetzt: 237 Büdelsdorf b. Rendsburg, Mühlenstr. 9.

Frau Lining Grützmacher, Tochter von Pfarrer Bluth, fr. La.W., Hindenburgstr. 1, jetzt: 1 Berlin 20, Grubezeile 9.

Neue Anschriften

Friedrich Becker, fr. Zantoch/Kr. La.W., jetzt: 5891 Valbert, Blomberg 4.

Bruno Benkowski, fr. La.W., Schönbachsborg 7, jetzt: 4 Düsseldorf, Bürgerstraße 28.

Fritz Eisermann, fr. La.W., Meydamstraße 67, jetzt: 62 Wiesbaden, Winkeler Straße 12, b. Scherf.

Frau Martha Bergner, fr. La.W., Bahnhofstr. 10, Färberei: jetzt: 1 Berlin 46, Mühlenstr. 65, Privatwohneheim.

Gerda Stabenow, fr. La.W., Moltkestraße 21, jetzt: 242 Eutin, Jacobistr. 22.

Erika Grünberg, fr. La.W., Schönhofstraße 21, jetzt: 6507 Ingelheim, Blumen-
garten 3.

Frau Christel Federa, geb. Lenius, fr. La.W., Bülowstr. 13, jetzt: 4041 Stürzelberg ü. Neuß, Fliederstr. 5.

Julius Magendanz und Frau, fr. La.W., Kladowstr. 26a, jetzt: 341 Northeim, Neustädter Ring 21; Sohn Lothar Magendanz, jetzt: 85 Nürnberg-Reichelsdorf, Eichstätter Platz 26.

Irene Böhm, fr. La.W., Stadionsiedlung Nr. 17, jetzt: 333 Helmstedt, Batterie-
wall 4.

Achtung!

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam:

1526 13

Postscheckamt Berlin-West

ist jetzt unser Postscheckkonto mit der Bezeichnung

Kirchlicher Betreuungsdienst
für Landsberg (Warthe) — Sonder-
konto.

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83.

Wir bitten alle Leser, die alten Zahlkarten zu vernichten. Die Leser, die einen Dauerauftrag erteilt haben, nennen ihrer Bank, bitte, auch die neue Nummer. Anfang Januar 1967 wird das alte Konto aufgelöst und das Postscheckamt schickt alle Geldsendungen zurück. Also, um Ihnen Ärger und Kosten zu ersparen:

Ab 1. Januar 1967 nur 1526 13!

Irma Krüger



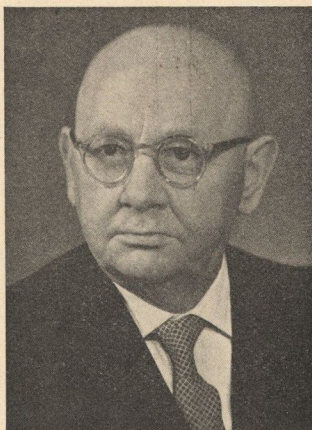
Toledo
Pal. de la Tavera

Otto Kaplick zum 75. Geburtstag

Am 23. November vollendete der Ehrenvorsitzende der BAG Landsberg (Warthe), Mittelschulrektor i.R. Otto Kaplick, sein 75. Lebensjahr. Sein Leben und Wirken ist bereits anlässlich seines 70. Geburtstages im Heimatblatt (November 1961) von berufener Feder ausführlich gewürdigt worden. Auch heute gedenken wiederum alle Landsberger aus Stadt und Land mit Verehrung, Dankbarkeit und Liebe der großen Verdienste ihres Landsmannes in der Heimat und nach der Vertreibung. Unzählige Landsberger Schulkinder und viele Landsberger Lehrer erinnern sich des segensreichen Wirkens des damaligen langjährigen Direktors der Mädchenvolksschule I am Moltkeplatz. Für wieviele Schüler, aber auch für wieviele jüngere Lehrer war der erfahrene Pädagoge Kaplick Vorbild, Ansporn und Ratgeber zugleich!

Vergessen ist auch nicht die wertvolle geschichtswissenschaftliche Arbeit Otto Kaplicks als Mitarbeiter und letzter Vorsitzender des Neumärkischen Geschichtsvereins. Damals entstand sein bekanntes Werk „Heimatkunde der Neumark“. Wie groß war unser alle Freude, als der Autor vor kurzem sein eigenes Werk, von dem er bei der Vertreibung kein Exemplar hatte retten können, nach jahrelangem mühevollen Suchen in einem Berliner Antiquariat entdeckte und erwerben konnte!

Nach 1945 wurde Kaplick allen in der Bundesrepublik und in Mitteleuropa verstreut lebenden Landsbergern durch seinen aufopferungsvollen Einsatz für die Zusammenfassung und Sammlung seiner vertriebenen Landsleute in der Bundes-



arbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) bekannt. Er stellte sich 1956 als Vorsitzender zur Verfügung und war viele Jahre Rufer und Sprecher der Landsberger, bis sein angegriffener Gesundheitszustand ihn zur Abgabe seines Amtes zwang. Die 700-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Anfang August 1957 in Herford und der Aufbau und die Ausgestaltung des Patenschaftsverhältnisses Herford — Landsberg sind unlösbar mit dem Namen unseres nunmehrigen Ehrenvorsitzenden verknüpft.

Auch heute ist Otto Kaplick als erfahrener Historiker unermüdlich tätig, um alles geschichtlich wertvolle Schrift- und

Bildgut unserer alten Heimat zu sammeln, zu registrieren und zu erwerben, soweit dies möglich ist. Mit zahlreichen Antiquariaten, Büchereien und Museen steht er in ständiger Verbindung, und so mancher gute Fund ist ihm im Laufe der letzten Jahre geglückt. Viel Unerseztliches wurde wiedergefunden und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Unsere Landsberger Heimatstube in Herford, an deren Einrichtung und Betreuung Kaplick in enger Zusammenarbeit mit seinem Landsberger Kollegen und Freund Studienrat Erich Hecht maßgeblich beteiligt ist, konnte dadurch um viele wertvolle Stücke bereichert werden.

Zur 700-Jahr-Feier der Stadt Landsberg, die allen Teilnehmern unvergesslich sein wird, und zu den folgenden Landsberger Bundestreffen in Herford verfaßte Kaplick Denkschriften und Aufsätze über unsere engere und weitere Heimat. Der „Göttinger Arbeitskreis“ veröffentlichte 1956 in seiner bekannten Schriftenreihe Kaplicks Werk „Das Warthebruch — Eine Kulturlandschaft im Osten“. Auch im „Landsberger Heimatblatt“, in der „Märkischen Zeitung“ und in anderen Publikationen veröffentlicht Kaplick laufend seine Beiträge zur Neumärkischen Heimatgeschichte. Sein verdienstvolles Wirken wurde bereits vor mehreren Jahren mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes anerkannt und gewürdigt.

Wir Landsberger entbieten heute unserem Ehrenvorsitzenden unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge der Herrgott unserem getreuen Landsmann Otto Kaplick noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft schenken — zur Freude seiner Familie und zum Segen aller Landsberger!

Erich Hecht 65 Jahre

Am 4. 12. 1966 konnte der Schatzmeister der BAG Landsberg (Warthe), Studienrat Erich Hecht in Bückeburg, Georgstr. 11, seinen 65. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist geborener Berliner* und hat auch sein Studium in Berlin absolviert. 1928 wurde er als erster hauptamtlicher Diplomhandelslehrer an die Kaufmännische Berufsschule in Landsberg (Warthe) berufen. Ab 1931 war Hecht Leiter dieser Schule. Im gleichen Jahr wurde er auch zum Vorsitzenden der Ruder-Riege des Männerturnvereins von 1861 gewählt. Während der Jahre bis zum Kriegsende arbeitete er eng mit unserem jetzigen Ehrenvorsitzenden, dem damaligen Rektor der Mädchenvolksschule I, Otto Kaplick, zusammen.

Nach der Vertreibung war Hecht zunächst in einer Privathandelschule in Hannover tätig. 1952 fand er in der ehemaligen Residenzstadt Bückeburg, Kreis Schaumburg-Lippe, eine neue Heimat. Hier wirkt er seitdem auch wieder in



In der Heimatstube in Herford

seinem alten Beruf und hat unzähligen jungen Menschen den Weg in den Lebensberuf erleichtert und gewiesen.

Seit der Gründung der BAG Landsberg im Jahre 1956 ist Hecht als Schatzmeister im Bundesvorstand tätig. Darüber hinaus hat er seit 1959 in enger Zusammenarbeit mit seinem Freund und Landsberger Kollegen Kaplick rege und erfolgreich an dem Aufbau der Landsberger Heimatstube in Herford mitgewirkt. Die Bücherei umfaßt jetzt etwa 260 Bände, darunter Exemplare von großem historischem Wert.

Wir wünschen unserem Landsmann Erich Hecht, daß er sich seine jugendliche Frische und Spannkraft noch recht viele Jahre erhalten möge, wenn er im Frühjahr 1967 in den Ruhestand treten wird.

Schon heute danken wir sehr herzlich für die Bereitschaft, seine Kraft nach der Pensionierung noch verstärkt in den Dienst an der Heimat, den Landsleuten und unserer Patenschaft mit Herford — Stadt und Land — zu stellen.

Pfingsten 1967 — 10 Jahre Patenschaft

Landsberg (Warthe)

Herford/Westf.

gleichzeitig

6. Landsberger Bundestreffen am 13. und 14. Mai

mit anschließender Ferienwoche im schönen Ravensberger Land — Bitte, schon vermerken!

Mit Ehrerbietung und aufrichtiger herzlicher Zuneigung grüßen wir ehemaligen Zugehörigen zu den großen Familien der Kabelfabrik Landsberg G. Schroeder und der Mechanischen Netzfabrik Erich und Bruno Schroeder unseren verehrten Chef am Tage der 90. Wiederkehr seines Geburtstages. Wir freuen uns herzlich darüber, daß es Herrn Schroeder vergönnt ist, diesen Tag an der Seite seiner Gattin in völliger geistiger Frische zu erleben, wenn auch der Körper der Last der hohen Jahre allmählich seinen Zoll entrichten muß. Doch sind diese Beschwerden nicht so, daß sie Herrn Schroeder etwa daran hindern, an dem Ergehen seiner Familie, seiner Enkelkinder und Urenkel, seiner Freunde und nicht zuletzt auch an dem seiner alten ehemaligen Mitarbeiter herzlich Anteil zu nehmen. Mit vielen von ihnen steht er heute noch in persönlicher und brieflicher Verbindung. Und seiner Handschrift sieht man seine Jahre nicht an. Sie ist noch so, wie ich sie seit nun fast 36 Jahren kenne: klar und flüssig, aber auch eigenwillig, und dennoch eine bescheidene Zurückhaltung ausstrahlend, den überlegten und überlegenen Mann, in seiner Gesinnung und persönlichen Haltung den Herrn im besten Sinne des Wortes erkennen lassend, der er sein Leben lang gewesen ist.

Sein Leben und Werk ist an dieser Stelle vor 10 Jahren, als wir seines 80. Geburtstages gedachten, gewürdigt worden. Damals konnte die sehr bescheidene Unterkunft die Fülle seiner Besucher kaum fassen. Inzwischen ist es ihm gelungen, eine angemessenere Wohnung mit einem



Erich Schroeder mit seiner treuen Gattin (s. auch Fam.-Nachrichten)

Austritt in ein Gärtchen zu bekommen, das ihm mühelosen Aufenthalt im Freien, im belebenden Sonnenschein gestattet. Sein schönes Landsberger Haus, heute als Museum eingerichtet, wurde im November unseres Heimatblattes gezeigt.

Wir alle, die wir mit ihm gearbeitet haben, ihn schätzen, verehren und lieben, danken ihm für die Fürsorge, die uns allen zuteil werden zu lassen er bei all seiner vielen Arbeit nie vergaß. — In seiner für sich selbst so bescheidenen und zurückhaltenden Art hat Herr Schroeder dringend darum gebeten, von jeder Veranstaltung, die ihn zum Mittelpunkt machen würde, doch Abstand zu nehmen.

Wir müssen diesen Wunsch achten und müssen uns damit bescheiden, ihn mit Grüßen, mit Briefen und guten Wünschen, und, soweit das möglich sein sollte, mit einem kurzen Besuch zu erfreuen. Wir wünschen ihm und seiner verehrten Gattin herzlich noch viele frohe, unbeschwerte und glückliche Jahre gemeinsamen Lebensweges in der schönen beglückten Wohnung, in dem Gärtchen unter der Sonne, in einer gesegneten Landschaft, mit dem so schönen Blick auf die nahen Höhen des Taunus.

Friedrich Hasse

2 Hamburg 71, Ellernreihe 64

NEUE ANSCHRIFTEN

„... Wir sind nun in unser Reihenhäus in 75 Karlsruhe, Binger Straße 79, umgezogen!“

!..Margarete Mauff geb. Kurtzwig und Familie
fr. La.W., Küstriner Str. 106

„... Hiermit möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich vor einiger Zeit umgezogen bin... Mit heimatlichen Grüßen

Gerhard Lange
fr. La.W., Lehmannstraße 7, jetzt:
852 Erlangen, Pestalozzistraße 56

„... Wir sind umgezogen und bitten, das HEIMATBLATT an unsere neue Anschrift zu senden.

Mit freundlichen Grüßen und Dank
Karl Radecke und Frau Erika
geb. Boelke
4403 Hiltrup/Kr. Münster, Herrenburg-Allee 17 — fr. Loppow/Ludwigshorst/Kr. La.W.

„... Bitte, senden Sie doch in Zukunft das HEIMATBLATT an meine neue Anschrift:

314 Lüneburg, Altersheim Hasenburg
Mit freundlichen Grüßen
Henriette Drieling
fr. La.W., Zechower Straße 204

„... Meine Anschrift hat sich wieder geändert:

2301 Schinkel über Kiel
Mit freundlichem Gruß
Ihre Mathilde Grunau
fr. La.W., Heinersdorfer Str. 2, Pfarrhaus

„... Ich bitte bei Übersendung des Heimatblattes meine neue Anschrift zu beachten:

4780 Lippstadt/Westf., Ulmenstraße 17
Jetzt habe ich eine sehr schöne Eigentumswohnung mit allem Komfort.
Mit heimatlichen Grüßen
Ihre Else Mädels
fr. La.W., Küstriner Straße 9

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 37 67 62 und: 37 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.



Rektor i. R. O. Kaplick mit Schülerinnen des Jahrganges 1923/24 der M.V.I. in der Moltkestraße in Landsberg/W.

Am 27. August 1966 wurde unser einziger, geliebter Sohn

• Klaus Hoffmann

im 38. Lebensjahr von seinem jahrelangen, schweren Leiden erlöst, das er in vorbildlicher Ergebung getragen hat.

Mit ihm verloren wir alles Glück und allen Inhalt unseres Lebens.

In tiefer Trauer

Fedor Hoffmann

und **Frau Käthe** geb. Henschel

1 Berlin 45, Schütte-Lanz-Straße 40, fr. La.W., Am Wall 22.

„Es war mein Wille, daß in allem Christus verherrlicht würde!“

(Aus dem Abschiedsbrief des Verstorbenen an seine Gemeinde)

Am 5. Juli 1966 starb nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Pfarrer

Heinrich Kraft

Es war Gottes heiliger Wille, daß er als Pfarrer nur 10 Monate in der Pfarrei St. Johannes Baptist in Neheim-Hüsten wirken konnte.

Er starb im St. Johannes-Hospital in Neheim-Hüsten im 54. Lebensjahr und im 30. Jahre seines Priestertums.

Seinem priesterlichen Wirken und seinem großen Anliegen für den äußeren Aufbau der Gemeinde wurde ein unerwartet frühes Ende gesetzt. Die Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist bleibt dem Verstorbenen über das Grab hinaus für seine Hirtensorge dankbar verbunden.

Wir denken an ihn im Gebet und beim heiligen Opfer.

Im Namen der Angehörigen

Hildegard Kraft

Im Namen der Seelsorger

Wilhelm Möning, Vikar

Im Namen des Kirchenvorstandes

Dr. Josef Kohnz

Der Verstorbene war in den Jahren von 1936—1945 an unserer katholischen Pfarrkirche in der Zechower Straße als Kaplan tätig.



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jesaja 43, 1

Nach einem arbeitsreichen Leben, voll Liebe und Sorge für die Seinen, entschlief am 4. November 1966 plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Stellmachermeister

Georg Dehn

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Johanna Dehn geb. Zillmann

Margrit Tendyck geb. Dehn

Leo Tendyck

Gerlinde Dehn

Günter Glomb als Verlobter

Minna Zillmann

und Anverwandten

4155 Grefrath b. Krefeld, Wankumer Straße 27, fr. Heinersdorf/Kr. La.W.

Am 14. November 1966 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter Frau

Elisabeth Löffler

geb. Furch

im Alter von 67 Jahren.

Brigitte Stroh geb. Löffler

Dr. Wolfgang Stroh

Ulrike, Or.run und Rüdiger

509 Leverkusen, Am Kiesberg 15 — fr. La.W., Meydamstraße.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft am 27. November 1966 unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Bachnick

geb. Moritz

im 88. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Anna Pegelow geb. Bachnick

Elisab. Perschke geb. Bachnick

Erwin Perschke

Franz Moritz

Anna Herrmann geb. Moritz

4 Enkel und 7 Urenkel

2 Hamburg 39, Heidberg 52

1 Berlin 31, Detmolder Straße 57, fr. Zantoch/NM., Kr. La.W.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner aberufen:

Frau Hedwig Neumann geb. Borchardt, fr. La.W., Friedrichstadt, am 10. November 1966 in: X 1431 Dannenwalde/Kr. Gransee.

Töpfermeister Otto Hallert aus Blumberg/Kr. La.W., am 28. 6. 1966, in der SBZ.

Paul Hohenwald aus Briesenhorst/Kr. La.W., am 13. 7. 1966, im 80. Lebensjahr, in 1 Berlin 28, Gawanstr. 7.

Frau Bertha Humboldt, fr. La.W., Heinersdorfer Str. 20 g, am 26. 5. 1966, im 80. Lebensjahr in Berlin.

Fritz Schulz, Bau-Ing., fr. Vietz/Kr. La.W., am 12. 7. 1966.

Frau Alma Menzel geb. Malitzke aus La.W., Kaempferstr. 6, am 13. 9. 1966 im 76. Lebensjahr in 1 Berlin 44, Siegfriedstr. 46/47.

Das an folgende Landsberger gerichtete HEIMATBLATT kam zurück mit dem Vermerk „Empfänger verstorben!“:

Frau Auguste Walter, fr. La.W., Anckerstraße 23;

Frau Irma Rosenblatt geb. Dieckmann, fr. La.W., Max-Bahr-Straße.

Frau Wilhelmine Marquardt, geb. Heltherhof, fr. Briesenhorst/Kr. La.W., vollendet am 29. Dezember 1966 ihr 90. Lebensjahr. Sie wohnt bei ihrer Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn in 7031 Hildrizhausen/Kr. Böblingen.

Frau Louise Meißner, geb. Danzer, aus La.W., Baderstr. 13, wird am 17. Januar 1967 in 1 Berlin 31, Wilhelmsau 105, 89 Jahre alt.

Frau Alwine Mettchen, fr. La.W., Küstriner Str. 85, wird am 28. Dezember 1966 auf 84 Lebensjahre zurückblicken. Jetzt: 28 Bremen, Fürther Str. 55.

Frau Ottilie Liebsch, fr. La.W., Neustadt 12, feiert am 21. Januar 1967 ihren 73. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkel in 307 Nienburg/Weser, Blücherstr. 6. — Frau Liebsch hatte viele Bekannte im Luisenbund und im Wehrbezirkskommando.

Frau Elisabeth Brauer, fr. La.W., Theaterstr. 35, wird, so Gott will, am 4. Januar 1967 ihren 87. Geburtstag begehen in 237 Büdelsdorf, bei Rendsburg, Mühlenstraße 9.

Familien-Nachrichten

Bundesbahn-Oberinspektor i. R. **Curt Baumgarte**, fr. La.W., Keutelestr. 8 und Güterabfertigung wird am 25. Januar 1967 seinen 79. Geburtstag in 3201 Barnten Nr. 95, über Hildesheim, feiern.

Seinen 80. Geburtstag kann **Fritz Pade**, fr. Vietz/Ostbahn, Küstriner Str. 22, später Stadtinspektor in Berlin-Wilmersdorf, am 23. Januar 1967 in 1 Berlin 22 (Kladow), Waldallee 20, begehen.

Superintendent i. R. **Pfarrer Gerhard Rothkegel**, fr. Vietz/Ostb., vollendet am 25. Dezember 1966 sein 80. Lebensjahr in 1 Berlin 41, Schmiljahnstr. 28, v. II., wo er mit seiner treuen Lebensgefährtin seinen Lebensabend verbringt.

Apotheker Willy Heidenreich, fr. La.W., Löwen-Apotheke am Moltkeplatz/Ecke Röstelstraße, wird, so Gott will, am 30. Dezember 1966 seinen 86. Geburtstag feiern in 1 Berlin 37, Zehlendorf, Argentinische Allee 160a.

Dr. med. Carl Bock, fr. La.W., Hindenburgstraße 31, konnte am 19. Dezember 1966 seinen 70. Geburtstag begehen. Sicher erinnern sich gern viele Landsberger seiner! Dr. Bock lebt jetzt in 6 Frankfurt/M., Sandweg 61 — geht seinem geliebten Beruf nach und wird umsorzt von seiner Schwester Gerda.

Der Gastwirt und Fleischermeister **August Zimmermann**, fr. Rohrbruch/Kr. La.W., begeht am 2. Januar 1967 seinen 76. Geburtstag in 5801 Priorei/Westf., Duinghauser Weg 22.

Am 14. Januar 1967 kann der letzte Inhaber der Kabel- und Netzfabrik, Mechanische Draht- und Hanfseilerei, **Erich Schröder**, fr. La.W., Zechower Str. 35 (siehe auch „Heimatblatt“ 11, 1966, S. 3) auf 90 Lebensjahre zurückblicken. Seine Ehefrau **Hildegard**, geb. von Mellentin, wird am 15. Januar 1967 ihren 79. Geburtstag feiern. Jetzt: 638 Bad Homburg v. d. H., Im Lech 15.